Nummer 2/2014 - 31. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol

Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz



Man ist, was man isst.

Poste Italiane SpA / Spedizione in Abbonamento Postale / D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n. 46) art. 1, comma 2, CNS Bolzano / Tassa Pagata / Taxe Percue

INHALT

TITEL 3 Vegetarische Ernährung hat den Sprung von einer alternativen Randerscheinung zum Mainstream längst geschafft und hält nun auch Einzug in die Ausbildung der künftigen Generation von Küchenchefs, wie die Aktionswoche an der Landesberufsschule für Gastronomie und Lebensmittelgewerbe „Emma Hellenstainer" zeigt.

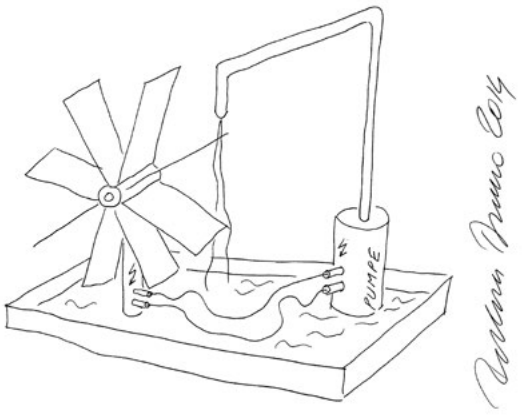
6 Bio - Fehlt uns der Mut?
7 Buchvorstellung
8 Dachverband hält Klausur
9 Preis für Zivilcourage 2014
10 Cool School - Energiesparen
11 Terlan - Jahrgangsbaum 2013
12 KUNST.TRIFFT.NATUR
13 Waldtag in Altenburg
14 Nein zum Transatlantischen Freihandelsabkommen
16 Pumpspeicherkraftwerk
18 Bozner Mobilitätszentrum ade?
19 UG Terlan Insektenhotel
20 Gesünder mit Biolebensmitteln
21 V-Markt - Zweiterhandwaren
22 Monokultur ausgestellt
23 Tag der Artenvielfalt – Baubiologie Südtirol
24 Bagatelleingriffe
26 Vortragsreihe zur Nachhaltigkeit
27 Termine / Impressum
28 20.09.2014 - Autofreier Mendelradtag

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung 28. Natur, Landschaft und Raumentwicklung für die freundliche Unterstützung!
www.provinz.bz.it/natur-raum

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung

PROVINCIA AUTONOMADI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Natura, paesaggio e sviluppo del territorio

KARIKATUR von Bruno Rubner



Pumpspeicherwerke oder der ewige Traum des Perpetuum Mobile

EDITORIAL



Essen, was die Jahreszeit hergibt …

Erstens ist es (mir) gar nicht ‚Wurst', was auf meinen Teller kommt, zweitens gibt es bekanntlich gute Gründe, Lebensmittel regionaler und biologischer Herkunft zu kaufen. Aber woher kann ich als Konsument wissen, was von den Bauern ringsum gerade geerntet wird?

Zwei Wegweiser geben meist Auskunft: Geldbeutel und Gaumen. So erkennt letzterer sehr wohl, wonach Tomaten und Salat im Dezember oder Kartoffeln im Juli schmecken – nämlich nach gar nichts. Duft und Geschmack sind (mir) zwar wichtig – allein, sie machen noch keine Esskultur aus. Würde ich gedankenlos kaufen, was da allezeit auf dem Markt angeboten wird, brächte ich mich selbst um den Genuss des Besonderen, um die Freude am Nicht-Alltäglichen. Wie sollten sich etwa unsere Kinder auf Nikolaus und Weihnachten freuen, wären jahraus und jahrein Mandarinen und Kekse da?

Zur Genussfähigkeit und Esskultur gehört also auch das geduldige Abwarten, bis Mutter Natur wieder so weit ist. Im Winter, wenn die Natur ringsum ruht, essen wir eben Lagergemüse und Winterobst (Lauch, Kohl, Sauerkraut, Kartoffeln, Rote Bete, Zwiebeln, Blaukraut, Kürbis, Karotten, Äpfel und …). Dann freuen wir uns richtig auf Salat, Spinat, Radieschen … und die ersten Kirschen von ‚Nachbars Baum'. Indem unser Speiseplan dem Rhythmus der Natur folgt, erleben wir auch bewusst den Wechsel der Jahreszeiten. Ist dies nicht auch Teil der Esskultur?

Natürlich hat jedes Produkt auf meinem Teller seine eigene Ökobilanz. Ob ich will oder nicht – ohne Energie, ohne CO_2-Emission, ohne Treibstoff- und Wasserverbrauch geht's nicht. So können Essgewohnheiten mitunter sogar erhebliche Umweltschäden verursachen, etwa durch den Verzehr von Tiefkühlkost oder beheiztem Treibhausgemüse, Mastfleisch, chemieintensiv Angebautem oder Importware aus fernen Ländern. Was gut sein mag für Autobahngesellschaften, Ölkonzerne oder Transportunternehmen, muss nicht unbedingt gut für meine Familie und meine Umwelt sein.

Wie man es auch drehen und wenden mag, letztendlich bestimme ich als Konsument selbst, was „für meine ‚Kröten' in die Tüte kommt". Gibt es eine wirksamere Agrar- und Umweltpolitik als diese? Ich jedenfalls bin so frei und nehme weiterhin regionale und biologische Qualität!

STEPHAN PLATZGUMMER

Emma Hellenstainer im Veggie-Fieber

Die Landesberufsschule „Emma Hellenstainer“ in Brixen hat im vergangenen Schuljahr die 4. Auflage der beliebten vegetarischen Woche „veggie week 04“ veranstaltet: Vom 7. bis 16. April wurden in den drei Lehrküchen und in der Heimküche ausschließlich vegetarische Gerichte angeboten.

„Hinter alternativen Kostformen stehen bei Erwachsenen häufig ethisch-philosophische Überlegungen“, so die **Direktorin Brigitte Gasser Da Rui**. „Bei Jugendlichen in der Pubertät steckt dahinter oft der wertvolle Wunsch, die Welt zu verbessern. Das darf uns als Schule nicht unberührt lassen und wird deshalb natürlich unterstützt und gefördert. Aus fachlicher Sicht ist es außerdem eine tolle Herausforderung zehn Tage lang in allen Küchen ausschließlich vegetarisch zu kochen und ganz besondere Köstlichkeiten zu kreieren.“



Direktorin Brigitte Gasser Da Rui

Wenn sich die Essgewohnheiten der Gesellschaft verändern und der Trend zunehmend in Richtung vegetarische bzw. vegane Küche geht, muss sich auch das Speisenangebot der Gastronomie anpassen; fleischlos Genießende haben längst nicht mehr nur die Wahl zwischen Salat vom Buffet oder Grillgemüse.

Schulpraxis

Um die zukünftigen Köchinnen und Köche gut auf die Realität vorzubereiten, lernten die Schüler/innen der Brixner Landesberufsschule vegetarische Speisen zu kreieren und zu kochen. Im fächerübergreifenden Unterricht wurden sie für vegetarische Speisen sensibilisiert. Sie lernten, dass eine bewusst fleischreduzierte Ernährung positive gesundheitliche Auswirkungen auf den Körper hat. Zusätzlich wird der Massentierhaltung entgegen gewirkt, denn wer sich über seine Ernährung ernsthaft Gedanken macht, wird kaum Billigfleisch aus Massenproduktion konsumieren.

„Einige Schüler/innen waren zunächst sehr skeptisch und unwillig“, so der Projektleiter und Küchenfachlehrer **Stephan von Zallinger.** „Sie hatten sich noch nicht großartig über vegetarische Ernährung als ernsthafte Alternative zur konventionellen Ernährung Gedanken gemacht und mussten aus ihrer gewohnten Routine aussteigen.“ In relativ kurzer Zeit wurden die theoretischen Grundlagen vermittelt. Dann galt es aus teilweise neuen Zutaten das Essen pünktlich auf den Tisch zu bringen.

Die Schüler/innen ließen sich rasch von der Begeisterung der Küchenmeister anstecken und überboten sich an Kreativität. „Ich selbst ließ meinen Schüler und Schülerinnen relativ freien Raum und so entstanden köstliche schmackhafte und auch optisch sehr ansprechende Gerichte, die allseits große Anerkennung fanden.“ Für ausschließlich vegane Küche reichte die Vorbereitungszeit leider nicht, die Durchführung einer solchen Aktionswoche steht jedoch ganz oben auf der Wunschliste des engagierten Projektleiters. Wie schwierig es ist, tierische Produkte zu umgehen, zeigte die Tatsache, dass es anfangs niemandem in den Sinn kam, auch die Gelatine durch eine vegetarische Alternative wie etwa Agar Agar zu ersetzen. Aber das Hellenstainer-Team ist bereit, aus Fehlern zu lernen – so steht es im Leitbild der Schule.



Hirsetaler mit Tomate und Sesamhippe

Die Bedenken, nicht satt zu werden oder nur noch Rohkost essen zu müssen, sind durch diese Tage völlig zerstreut worden. Die Schüler/innen haben ein neues Bewusstsein für alternative Ernährung entwickelt und gemerkt – veggie schmeckt und ist alles andere als langweilig. „Nach dem fleischfreien Mittagessen verspürte man eine gewisse Leichtigkeit und das Essen lag nicht so schwer im Magen.“

Fleischexperten meinen dazu

Manfred Fill, erfahrener Fachlehrer und Meister im Bereich Metzgerei, findet



Projektleiter Stephan von Zallinger mit den Berufsfachschülern Tomaso und Aaron

Fotos: LBS Hellenstainer

die vegetarische Woche eine gute Initiative, obwohl er während der knapp zwei Wochen das Fleisch vermisst hat. „Ich esse gerne Fleisch und möchte kein Vegetarier werden. Allerdings sollten die Menschen bei Lebensmitteln im Allgemeinen und Fleisch im Besonderen auf Qualität achten und besser mehr Geld dafür ausgeben als etwa für Markenkleidung. Es ist schon interessant zu beobachten, dass manche Menschen dem mehr Wert beimessen, was sie außen am Körper tragen, als den Lebensmitteln, die sie essen, also ihrem Körper zuführen. Billigfleisch kann nicht gesund sein und ist gleichbedeutend mit Massentierhaltung. Wichtig ist der Weg hin zu regionalen Produkten, artgerechter Tierhaltung und zu Konsumenten, die eventuell seltener Fleisch essen, dafür aber qualitativ hochwertiges."

Simon Staffler, junger Fachlehrer für Metzgerei ergänzt: „Auch ich esse sehr gerne Fleisch. Ich finde, Aktionen wie die veggie week führen dazu, dass man das Fleisch zuerst vermisst und dann mehr schätzt. Durch solche Aktionen erziehen wir uns selbst und unsere Schüler/innen zu einem bewussteren Fleischkonsum, zu mehr Wertschätzung."

Viele Zivilisationskrankheiten werden auf falsche bzw. ungesunde Ernährung zurückgeführt. Mit dem Konsum von Billigprodukten schadet der Mensch letztlich seinem eigenen Körper. „Ich bin der Meinung, dass wir in Südtirol die besten Voraussetzungen haben um umzudenken", so Brigitte Gasser Da Rui. „Es ist relativ leicht an frisches Obst und Gemüse (Bauernmarkt oder Biokistl) zu kommen. Frische, lokale Milchprodukte sind im normalen Handel erhältlich. Das Fleisch und die Eier bekommt man mit etwas Glück auch vom Bauern oder einem Metzger, der weiß, wie die Tiere gehalten werden. Auch vollwertiges Brot ist in Südtirol mit etwas gutem Willen zu haben. Wenn man dann noch den ganzen Zuckerkram und die Softdrinks zumindest einschränkt, ist man schon bei einer fast vorbildhaften Ernährung, will heißen: lokal, saisonal, nicht industriell hergestellt und gerne auch Bio."

Die Gesellschaft muss umdenken, wenn sie sich nicht zu Tode essen und gleichzeitig die Umwelt vernichten will. Das Hellenstainer-Team ist sich seiner wichtigen Aufgabe bewusst, die zukünftigen Experten im Gast- und Nahrungsmittelgewerbe auf diese Herausforderungen bestmöglich vorzubereiten.

Umfrage anhand eines Fragebogens

22 Schüler/innen aus verschiedenen Klassen haben einen Fragebogen ausgefüllt. Die 21 Fleisch essenden Schüler/innen verzehren großteils zwei- bis dreimal pro Woche Fleisch, nur wenige täglich oder seltener. Nur eine von ihnen ist Vegetarierin.

„Ich bin Vegetarierin, weil ich es Tieren gegenüber ungerecht finde, wenn man sie isst." Die 14-Jährige ist sehr tierlieb und findet, dass Tiere ein Recht auf artgerechte Haltung haben. Tierliebe und Fleischkonsum kann man ihrer Ansicht nach vereinen, wenn man biologisches Fleisch isst; dort werden die Tiere artgerecht gehalten.

Fragengruppe 1

Zu folgenden drei Fragen **Wie fandest du die veggie week? Liebst du Tiere? Denkst du, dass Tiere ein Recht auf artgerechte Haltung haben sollten?** ergab die Auswertung Folgendes: Die veggie week kam bei den Befragten relativ gut an. Acht fanden, sie sei eine tolle Abwechslung. Elf fanden die veggie week okay, allerdings hätten sie das Fleisch vermisst. Nur drei gaben an, die veggie week bescheuert zu finden. Ihre Begründung war, dass jeder selber entscheiden soll, was er essen will. Alle 22 Befragten bezeichnen sich als tierlieb und sind der Ansicht, dass Tiere ein Recht auf artgerechte Haltung haben.

Fragengruppe 2

Zu weiteren Fragen gibt es folgend einige Zitate der Schüler/innen:

Wie kann man Tierliebe und Fleischkonsum miteinander vereinbaren?

„Tiere sollen artgerecht gehalten werden und dann soll man sie so töten, dass sie dabei nicht leiden müssen." - „Tiere, die wir für den Fleischkonsum züchten, sollen viel Platz haben und gutes Futter bekommen." - „Man kann Fleisch essen, aber die Tiere, die uns das Fleisch liefern, müssen wir wie Lebewesen behandeln und nicht wie ein lebloses Produkt." - „Man muss bewusst nur so viel Fleisch kaufen, wie man essen kann, und soll nichts weg werfen." - „Das Fleisch da kaufen, wo man den Bauern kennt und weiß, wie er seine Tiere hält." - „Durch Zusammenleben in ‚Symbiose': Wir füttern die Tiere und halten sie artgerecht, als Gegenleistung dürfen wir das Fleisch essen und z. B. aus der Haut (Leder) Nutzen ziehen." - „Zu Hause halten wir Hasen und mein Vater schlachtet diese manchmal. Natürlich ist es komisch, das eigene Haustier zu essen, aber ich weiß, dass es ohne Angst und Leid gestorben ist und weder mit Medikamenten noch mit Hormonen gefüttert wurde."



Petra, Deborah, Miriam und Carol von der Berufsfachschule Service

Hast du eine Idee, wie wir es schaffen, dass Menschen Fleisch essen können, ohne dass Tiere leiden müssen?

„Wir müssten unseren Fleischkonsum einschränken, denn dann gäbe es automatisch weniger oder keine Massentierhaltung." - „Bei der Tötung der Tiere sollte es so sein, dass sie nichts spüren und auch keine Angst haben." - „Tiere dürfen nicht in Käfige eingesperrt, sondern müssen im Freiland gehalten werden." - „Man muss die Tiere artgerecht halten und dafür aber das Fleisch teurer verkaufen. Dann essen die Menschen automatisch weniger, aber



Die Küchenmeister Reinhold Kerschbaumer und Stephan Zallinger mit Berufsfachschülern Jonas, Florian, David und Dominik

besseres Fleisch." - „Massentierhaltung muss verboten und Freilandhaltung Pflicht werden. Das müsste alles viel strenger kontrolliert und gegebenenfalls bestraft werden." - „Die Tiere sollten nicht gemästet werden, sondern langsam und ganz normal wachsen dürfen." - „Nicht auf Quantität, sondern auf Qualität züchten."

Was ich sonst noch zum Thema veggie week und Vegetarismus sagen möchte …

„In der veggie week habe ich das Fleisch vermisst. Besser fände ich, wenn man z. B. während des ganzen Schuljahres an bestimmten Tagen in der Woche vegetarisch kocht und isst." - „Mir hat die veggie week gefallen. Ich hätte mir noch mehr ausgefallene Gerichte gewünscht, das wäre toll gewesen." - „Ich habe es toll gefunden, dass unsere Schule diese Projektwochen gemacht hat." - „Wenn man Vegetarier sein will, muss man sich in der Ernährung gut auskennen und darauf achten, dass man Proteine über pflanzliche Nahrung zu sich nimmt."

Das Ernährungstagebuch

Fünf Schüler/innen haben – außerhalb der vegetarischen Woche – ein Ernährungstagebuch geführt und festgehalten, was sie zu den drei Hauptmahlzeiten sowie zwischendurch zu sich nehmen.



Vegetarische Gerichte stilvoll serviert

Frühstück: Hier überwiegen eindeutig süße Frühstücksvarianten, wie Brot mit Butter und süßen Aufstrichen (Marmelade/Nutella) sowie Joghurt mit Müsli. Keiner der Befragten nimmt am Morgen Herzhaftes zu sich – weder Wurst noch Käse oder Eier.

Mittag- und Abendessen: Obwohl immer mal wieder vegetarische Gerichte genannt werden, verzehren die Schüler/innen zu diesen beiden Mahlzeiten verhältnismäßig viel Fleisch, wie etwa Wiener Schnitzel, Braten, Fleischrisotto, Nudeln mit Fleischragout, Pizza mit Schinken, Currywurst, Knödel mit Gulasch, Melone mit Rohschinken… Auffallend ist, dass Fisch so gut wie nie vorkommt und wenn, dann nur in Form von Thunfisch auf der Pizza. Der Gemüse- und Salatanteil ist überraschenderweise verhältnismäßig gering, obwohl es an der Schule stets ein reichhaltiges, vielfältiges Salat- und Gemüse-Buffet gibt.

Zwischenmahlzeiten: Hier überwiegen Leckereien wie Schokolade, Eis und Kuchen. Seltener werden Joghurt und Äpfel genannt.

Fazit: Die Schüler/innen, die das Ernährungstagebuch geführt haben, waren zwar von der vegetarischen Woche angetan und haben die Abwechslung positiv empfunden. Im Alltag ist ihre Ernährung jedoch fleischlastig und zudem reich an Kohlehydraten.

www.hellenstainer.berufsschule.it

Wissenswertes

Die Landesberufsschule für das Gast- und Nahrungsmittelgewerbe „Emma Hellenstainer" in Brixen beschäftigt rund 140 Mitarbeiter/innen und beschult pro Schuljahr rund 800 Jugendliche. Der Schule ist ein Schülerheim angegliedert, das Platz für 180 Schüler/innen bietet, die von 11 Sozialpädagogen betreut werden.

Die Brixner Berufsschule hat sich im Lauf der Zeit immer weiter entwickelt, ihr Bildungsangebot erweitert und den wirtschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechend angepasst. So bietet die „Emma" neben der Ausbildung für Lehrlinge im klassischen dualen System auch die ersten zwei Jahre der Matura-führenden Hotelfachschule sowie die dreijährigen Berufsfachschulen in den Bereichen Küche, Service und Konditorei/Bäckerei an. Neben dem gastgewerblichen Schwerpunkt ist die „Emma" das Südtiroler Zentrum für Nahrungsmittelgewerbe schlechthin, ist sie doch die einzige Berufsschule, die Metzger, Bäcker und Konditoren ausbildet.

Zusätzlich zum schulischen Bildungsangebot bietet die Hellenstainer berufliche Weiterbildungskurse und Meisterkurse für Konditoren, Metzger, Bäcker, Eishersteller und Köche an.

Der didaktische Schwerpunkt liegt auf eigenverantwortlichem Lernen und individueller Förderung.

Mit ihrem begeisterten Fachteam vermittelt die Schule den Schülerinnen und Schülern neben dem nötigen Fachwissen für den Beruf auch Schlüsselkompetenzen fürs Leben wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Organisationsfähigkeit.

Fehlt uns der Mut?

Ich frage wie üblich die Bedienung: „Hätten Sie einen biologischen Apfelsaft?“„Wir haben einen naturtrüben.“ „Hm,“ sage ich. Darauf sie: „Der ist von einem Bauern.“ „Schon gut, dann nehme ich doch ein Glas Wasser, bitte.“

Worum geht‘s denn?

Die chemisch-synthetisch gesteuerte Landwirtschaft erweist sich immer offensichtlicher als Irrweg. Sie gefährdet langfristig sowohl die globale Ernährungssicherheit als auch unsere Gesundheit. Dem gegenüber erhält nur eine biologische Landwirtschaft die Vielfalt an Lebewesen und eine dauerhafte Bodenfruchtbarkeit. Was bedeutet es für den einzelnen Konsumenten, wenn diese beiden Aussagen zutreffen? Alles selbst anbauen? Heldentaten vollbringen? Mitnichten. Es ist Denken angesagt beim Einkaufen oder beim Bestellen – kurz überlegen, worum es geht und entsprechend entscheiden. Jedes Mal überlegen, bis wir irgendwann spontan und selbstverständlich tun, was wir im Grunde für richtig finden.

Der weitsichtige Gastwirt

Wirtsleute, die sich um ihre Gäste bemühen, warten nicht einfach ab, bis die Kunden beharrlich Bioqualität verlangen. Nein, wer mit Freude und Überzeugung Gastwirtschaft betreibt, kommt den Wünschen der Gäste zuvor, bietet Neues an und versucht attraktiv zu sein. Der gute Ruf einer Bar oder eines Wirtshauses hängt immer stärker davon ab, ob den Kunden etwas Besonderes und besonders liebevoll Zubereitetes geboten wird. Mit industrieller Ware anonymer Herkunft wird der Klient abgespeist, aber nicht gepflegt. Hingegen fühlt sich ein Gast wertgeschätzt, wenn ihm biologische Produkte und Erzeugnisse aus der näheren Umgebung angeboten werden. Produkte, zu denen man dank ihrer Qualität, ihrer Herkunft und Entstehung einen Bezug herstellen kann. Gäste, die etwas auf sich halten, trinken und essen nicht irgendwas, sondern geben ihr Geld lieber für etwas in jeder Hinsicht Gutes aus.

Agrarpolitik von unten

Produzenten und Händler orientieren sich an der Nachfrage der Konsumenten. Nichts hat einen wirkungsvolleren Steuerungseffekt. Agrarpolitik hin oder her, wenn Verbraucher vermehrt nach Bioprodukten fragen, dann stimmt das Händler sowie Produzenten sehr bald nachdenklich. Unbefriedigte Kunden, die mitunter sogar ‚wegfallen‘ und sich der Konkurrenz zuwenden könnten, treffen den empfindlichsten Nerv der Wirtschaft. Mancher Geschäftsmann mag es zwar nicht augenblicklich zeigen, wie sehr ihn ein Kunde herausfordert, des-



Foto: Archiv Dachverband

sen Wunsch er nicht erfüllt hat, aber wahrscheinlich wird er sein Angebot anpassen, sobald er merkt, dass mehr als ein Kunde derartige Wünsche äußert. Klar ist: Mit unserer Brieftasche verfügen wir über einen außerordentlich kräftigen Hebel für Umwelt- und Agrarpolitik.

Rätselhaft...

Wie geschieht jenen Eltern, die zu Hause Wert auf Qualität und Gesundheit legen, biologische Kost zubereiten, dies aber nicht als Wunsch für die Kindergarten- oder Schulmensa äußern? Eine weitere sonderbare Beobachtung: Kunden, welche im Geschäft ganz selbstverständlich Bioprodukte aus den Regalen holen oder direkt im Bioladen einkaufen, fragen in der Bar oder im Gasthaus nicht nach biologischen Speisen oder Getränken, gerade als würden sie sich genieren? Sie bestellen etwas anderes, als sie eigentlich bevorzugen, und bezahlen auch noch dafür. Woran kann dies widersprüchliche Verhalten liegen? Braucht es etwa Mut, den Wunsch nach Bioprodukten öffentlich zu äußern?

Und noch rätselhafter…

Was ist los mit jenen Biobauern, die zwar ernsthaft biologische Landwirtschaft betreiben und sich vom Rest der Welt erwarten, dass ihre Lebensmittel geschätzt und gekauft werden, es jedoch selbst mit dem Einkauf von Bioprodukten für den Eigenbedarf nicht so ernst nehmen? Wir fordern die Bioanbauverbände auf, diese Rätsel zu lösen, etwa durch eine Umfrage über das Konsumverhalten der eigenen Mitglieder. Oder wäre es angebracht auf der nächsten Mitgliederversammlung dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen?

Landesräte, rührt euch!

Das werden wir den betroffenen Landesräten (Landwirtschaft, Umwelt, Tourismus, Gesundheit, Schulen, Sanität, …) bei nächster Gelegenheit sagen: Sorgen Sie dafür, dass biologisch angebaute Lebensmittel aus Südtirol in allen öffentlichen Einrichtungen (z.B. öffentliche Mensen, Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern) Vorrang erhalten. Geben Sie Anreize, dass auch die Gastronomie verstärkt auf einheimische Biolebensmittel setzt. Und vor allem: Gehen Sie selbst mit gutem Beispiel voran!

Einen Versuch wert

Ob Familien- oder Geburtstagsfeier, Firmen- oder Vereinsessen, das nächste Mal bestellen wir nicht irgendwas, sondern etwas Besonderes: Ein biologisches Gericht, dazu etwa einen Südtiroler Biowein, Bioapfelsaft oder Biobier. Jene Gastwirte, die dies ohnehin bereits im Angebot haben, werden selbstverständlich gerne auf diese Wünsche eingehen. Sie sehen sich in ihrem Denken und Bemühen bestätigt.

Früher war es tatsächlich kein Leichtes, eine Gastwirtschaft zu finden, die Wert auf einheimische, biologische Produkte legte. Mittlerweile jedoch stellen sich immer mehr Wirtsleute auf Anfragen nach Bioqualität ein und wissen sich zu helfen. Allmählich kommt das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, in der Gesellschaftsmitte an.

„Per favore, non serviamo due padroni"

So etwa klingt es bei Papst Franziskus. In der Bibel sind sie wie ein roter Faden, die wiederholten Aufforderungen zur Eindeutigkeit. Wir können nicht gleichzeitig zwei gegensätzlichen Sachen dienen. Entweder – Oder. Sind Frühstücksbrot und -kaffee, die ich heute konsumiert habe, biologisch hergestellt, dann habe ich damit die Biolandwirtschaft und -bäckerei unterstützt, ansonsten deren Konkurrenz. So ist es. Jedem Einkauf, jeder Bestellung geht meine Entscheidung voraus, wen oder was ich mit meinem Geld finanziere. Zugegeben, es finden sich immer Gründe, weshalb wir etwas anderes tun als wir im Grunde möchten, aber am Ende bewirkt unser Tun immer etwas, wofür wir, ob wir es bedenken wollen oder nicht, verantwortlich sind. Sicherlich haben wir Bekannte und Freunde, die uns durch ihr gutes Vorbild vor Augen halten, dass es auch anders geht. Und was wäre, wenn am Ende auch noch glücklicher und zufriedener ist, wer bewusst konsumiert und lebt? Dann wäre die Aussage unseres Papstes nicht nur dem Gemeinwohl dienlich, sondern letzten Endes auch unserem eigenen Wohl.

Stephan Platzgummer (Meran)
Josef Gruber (Mals)
- zwei „Gewohnheitstäter"



„64 Grundregeln ESSEN"
Essen Sie nichts, was Ihre Großmutter nicht als Essen erkannt hätte
von Michael Pollan

Das kleine Handbuch bringt in einfachen und intelligenten Merksätzen Licht in den modernen Ernährungsdschungel und bietet praktische Anregungen. Denn - Lebensmittel sind mehr als die Summe ihrer Nährstoffbestandteile. Das Verarbeiten entfernt Nährstoffe und gibt schädliche Substanzen dazu. Die Folgen dieser Ernährung sind Krankheit und Degeneration. Es gilt, all das wieder zu verlernen, was uns die moderne Nahrungsmittelindustrie an gestörtem Essverhalten aufdrängt, und so gleichzeitig unseren Gesundheitszustand zu verbessern. Echte LEBENS-Mittel sind ursprünglich und lebendig. Sie prahlen nicht damit, gesund zu sein.

Mit dem Autor Michael Pollan teile ich die Meinung und Quintessenz seines Buches: „Essen Sie LEBENS-Mittel. Nicht zu viel. Und vorwiegend Pflanzen."

Ich wünsche angenehme Lektüre und die wertvolle Erkenntnis, dass wir als bewusste Konsumenten die Macht haben und die Verantwortung tragen, gezielt für unsere Gesundheit, aber auch für die Gesundung unseres Planeten zu sorgen und damit Ressourcen für uns selbst und unsere Nachwelt zu schaffen.

Stephan Platzgummer
Umweltschutzgruppe Vinschgau
Dachverbandsausschussmitglied



Dachverband in Klausur

Die erste Klausur des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz im Herbst 2012 hatte von Seiten aller Teilnehmer/innen einen sehr positiven Zuspruch. So lud der Vorstand des Dachverbandes heuer im Mai die Vertreter/innen seiner Mitgliedsvereine und Umweltgruppen zu einem erneuten Treffen, um verschiedene Themen gemeinsam erörtern zu können.

Der Einladung sind dabei gut 30 Personen gefolgt, die sich trotz des einladenden Wanderwetters an einem Samstagvormittag in der Waldorf-Schule Bozen eingefunden haben, um zusammen zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten. Auf der Tagesordnung stand diesmal schwerpunktmäßig die Nutzung von bestehenden Synergien im Verband und die Vereinfachung und Verbesserung der Kommunikation zwischen Umweltgruppen, Mitgliedsvereinen und dem übergeordneten Dachverband.



Fotos: Archiv Dachverband

Andreas Hilpold von der neu gegründeten Umweltgruppe Eisacktal „Hyla"

Kommunikation verbessern

Als passenden Einstieg zum Thema berichtete Andreas Hilpold, Vorsitzender der Umweltgruppe Eisacktal, als „Neueinsteiger" über seine Wahrnehmung des Dachverbandes und über die Ausrichtung der neuen Eisacktaler Umweltgruppe Hyla. In der Diskussion werden eine ganze Reihe von Maßnahmen und Vorschlägen diskutiert, wie die interne Kommunikation direkter, effizienter und auch für die Mitgliedsorganisationen und Umweltgruppen gewinnbringender gestaltet werden kann, ohne dass mehr Aufwand für eine Seite entsteht. Es sind sich alle Anwesenden einig, dass eine verbesserte Kommunikation gerade für die Umweltgruppen sehr oft eine wesentliche Erleichterung ihrer Arbeit vor Ort darstellt, da sie auf dem Wissen und den Erfahrungen anderer Umweltgruppen aufbauen und davon profitieren können, ohne jedes Mal „das Rad neu erfinden zu müssen".

In diesem Zusammenhang werden die Umweltgruppen jährlich reihum im Wechsel eigenständige Treffen untereinander organisieren, um die Koordinierung ihrer Anliegen, Themen und Jahresprogramme zu optimieren. Im Herbst 2014 wird dies die Umweltgruppe Kaltern ausrichten.



Schwerpunkte der letzten Klausur

Damit die bei den Klausurtagungen besprochenen und beschlossenen Inhalte auch weiterverfolgt werden, wurden die Punkte rekapituliert und der Stand der Umsetzung angesprochen. Dabei kamen die Bemühungen um eine stärker auf die Belange der Jugend ausgerichtete Kommunikation des Dachverbandes ebenso zur Sprache wie das Thema Finanzen. Hierzu wurde die heuer stattfindende Kunstauktion zugunsten der Natur und Umwelt vorgestellt, die die vielen Tätigkeiten des Dachverbandes mitfinanzieren soll. Schließlich wurde auch noch die Kommunikation und der Austausch des Dachverbandes mit der runderneuerten Landesregierung und hier in erster Linie mit dem für die Umwelt zuständigen Landesrat Richard Theiner besprochen. Beim gemeinsamen Bio-Mittagessen konnten verschiedene Themen untereinander noch weiter vertieft und der erste konkrete Schritt zur Verbesserung der direkten Kommunikation der vielen Mitgliedsorganisationen und lokalen Umweltgruppen des Dachverbandes gesetzt werden.

Auch bei Abschluss dieser Klausurtagung waren sich wieder alle Teilnehmer einig, dass solche Treffen auf regelmäßiger Basis sehr positiv und notwendig sind. Die Geschäftsstelle des Dachverbandes greift diesen Wunsch gerne auf und wird auch im kommenden Jahr eine Klausur einberufen.

Andreas Riedl



Zivilcourage-Preis 2014

Foto: Ilse-Waldthaler-Stiftung

Das Promotorenkomitee für eine pestizidfreie Gemeinde Mals (v. li.): Johannes Fragner-Unterpertinger, Elisabeth Viertler, Edith und Robert Bernhard, Martina Hellrigl, Josef Gruber, Günther Wallnöfer, Mara Gander, Sebastian Frank, Ernst Thoma, Peter Gasser, Friedrich Haring

Ende Mai wurde von der „Ilse-Waldthaler-Stiftung für Zivilcourage und soziale Verantwortung" der Zivilcourage-Preis vergeben. Preisträger sind das **Promotorenkomitee für eine pestizidfreie Gemeinde Mals** mit seinem Sprecher Dr. Johannes Fragner-Unterpertinger.

Als Begründungen wurden angeführt: „Der Preis ist Anerkennung und Dank für den Einsatz und das Engagement für die Belange des Gemeinwohls in Zeiten wirtschaftlicher Krise. Die Preisträger tragen wesentlich bei zur Bewusstseinsbildung der Mitbürger/innen, zu mehr Eigenbeteiligung und Mitverantwortung. Ihrem unermüdlichen Einsatz und ihrem mutigen Verhalten ist zu verdanken, dass eine Volksabstimmung für eine pestizidfreie Gemeinde Mals verwirklicht wird, um damit die Gesundheit der Bürger/innen und die Umwelt zu schützen und eine rücksichtsvolle Koexistenz verschiedener Wirtschaftsweisen zu fördern. Die Bemühungen für diese nachhaltige Entwicklung stellen eine besondere Qualität dar, weil sie im Zeitalter der Globalisierung eine Stärkung der lokalen Kreisläufe bewirken und sich positiv auf andere Wirtschaftszweige auswirken kann."

In seiner Dankesrede gab der Malser Apotheker Johannes Fragner-Unterpertinger einen Überblick über die nunmehr 10-jährige Arbeit des Promotorenkomitees und schilderte in beeindruckender Weise die Widrigkeiten, denen sie standhalten müssen, um sich für ihr verbrieftes Recht auf Gesundheit engagieren zu können. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass diese Anerkennung vielen anderen Mut machen möge, sich im Interesse der Allgemeinheit für die Allgemeinheit einzusetzen.

www.zivilcourage.it

Raiffeisen
EthicalBanking.

Ethical Banking - das Förderkonto Sonne
Das *Förderkonto Sonne* wird in der Raiffeisenkasse Bozen angeboten und ist das ideale Bankkonto für sozial- und kulturbewusste Privatpersonen, Vereine und Sozialgenossenschaften, die nicht auf Gewinn ausgerichtet sind. Mit den Einlagen des *Förderkonto Sonne* unterstützen die Sparkunden gemeinsam mit der Raiffeisenkasse Bozen engagierte soziale und kulturelle Initiativen sowie Projekte aus den Bereichen Bildung und Gesundheit, welche Sinn und Nutzen stiften und der Allgemeinheit zugutekommen.
Mit den Einlagen dieser Konten werden Organisationen und Projekte aus dem Nonprofit-Bereich finanziert.

Ethical Banking gibt Ihrer Geldanlage ein Gesicht!
Im Sinne einer 100%igen Transparenz besucht das Ethical Banking-Team die Kreditnehmer persönlich und zeigt den Anlegern konkret auf, wo ihr Erspartes wirkt. Im Folgenden stellen wir Ihnen ein Projekt vor, das von Ethical Banking mit Geldern der *Sonnenkonten* finanziert wurde.

Sozialgenossenschaft Lebenswertes Ulten
Die Sozialgenossenschaft Lebenswertes Ulten begann ihre Tätigkeit vor etlichen Jahren. Da damals beinahe die gesamte gewonnene Schafswolle im Ultental verworfen wurde, entstand die Idee, diese wertvolle Faser wiederzuverwerten. So entstand vor zwanzig Jahren die Winterschule Ulten (www.winterschule-ulten.it), wo der Umgang mit Wolle, aber auch mit Holz und Kräutern gelehrt wird.
In Kuppelwies in Ulten hat die Sozialgenossenschaft Lebenswertes Ulten außerdem ihre Produktionsstätte und das „Wollstübele", ein kleines Geschäft. Die Mitarbeiterinnen der Genossenschaft produzieren dort Filze und Stoffe und verarbeiten sie zu verschiedensten Produkten weiter: Hergestellt werden Bekleidung (im Bild), Taschen, Schuhe, Sitzunterlagen und Produkte für den Wellnessbereich von Hotels.

Ethical Banking ermöglichte dem Wollstübele durch einen Förderkredit über 30.000 € den Ankauf einer Nassfilzmaschine zur Qualitätssteigerung sowie die Einrichtung des Verkaufsraumes.



Weitere Ethical Banking Finanzierungsbeispiele finden Sie in der nächsten Ausgabe des Naturschutzblattes, auf der Homepage www.ethicalbanking.it und auf unserem Youtube-Kanal.
Möchten auch Sie nachhaltige Projekte unterstützen? Dann kommen Sie bei uns vorbei, wir beraten Sie gerne!

Kontakt:
Ethical Banking
Romstraße 61 – Bozen
Tel. 0471 065671
E-Mail: info@ethicalbanking.it

EthicalBanking.
wissen wofür

Cool School
Energiesparen in der Schule

An Südtirols Oberschulen wurden vom Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige in Zusammenarbeit mit der Landesenergiegesellschaft SEL zwei Initiativen durchgeführt: das Projekt Cool School-Energiesparen in der Schule und der Ideenwettbewerb Gefahr am Fluss.

Die beiden Energie-Aktionen

Unter dem Motto „Energie begreifen und sparen" beteiligte sich das Sozialwissenschaftliche Gymnasium Bozen in den vergangenen zwei Schuljahren an dem Projekt „Cool School" mit verschiedenen energiebezogenen Aktivitäten. Das Thema der Energieerzeugung und des Energieverbrauchs wurde verstärkt im Unterricht aufgegriffen und in Gruppen erarbeitet. Auch wurde der energetische Zustand des Schulgebäudes erfasst und Verbesserungsmöglichkeiten formuliert: Ausgestattet mit einem Thermometer, einem Luxmeter und einer Infrarot-Kamera suchte die Klasse S 3A, mit Unterstützung von Sonja Abrate und Elisabeth Locher vom Ökoinstitut, nach energetischen Schwachstellen am Schulgebäude. Gleichzeitig hat die SEL einen kreativen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, um auf die Gefahren im Fluss, die durch den Schwallbetrieb der Wasserkraftwerke entstehen können, hinzuweisen. An diesem nahmen über 40 Schüler/innen aus drei Oberschulen teil.



Eines der Projekte der Siegerklasse

Der Energy Day

Am 26. März 2014 wurden die beiden Aktionen im Rahmen eines sogenannten **„Energy Day"** in der Aula Magna des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums in Bozen festlich beendet. Die **Klasse S 3A des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums** präsentierte dabei die Ergebnisse ihrer durchgeführten energetischen Analyse des Schulgebäudes. „Wir konnten einige bauliche Mängel sowie auch unachtsames Verhalten feststellen, wodurch viel Energie verschwendet wird", so die beiden Sprecher der Klasse. „Interessant war auch, Informationen über die Photovoltaikanlage auf dem Dach der Schule zu bekommen und diese einmal bewusst wahrzunehmen", meinten sie zudem.

Prämiert wurden dann die Sieger des SEL-Ideenwettbewerbs und zwar eine Gruppe der **Klasse 4E des Kunstlyzeums Pascoli**.

Vortragsreihe am Energy Day

Diese Abschlussveranstaltung hatte auch mehrere Vorträge zum Thema **„Klima macht Schule - Technologien und Ideen für die Zukunft"** auf dem Programm. Referenten waren Flavio Ruffini (Abteilungsdirektor der Landesagentur für Umwelt), Stefan Perini (Direktor der Arbeitsförderungsinstituts), Sergio Fedele (SEL-Verantwortlicher für den Bereich Elektromobilität) und Andreas Riedl (Geschäftsführer des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz). Alle Referenten waren sich einig, dass die Gesellschaft vor großen Herausforderungen steht. „Wir müssen von fossilen Energieträgern vollständig loskommen und gleichzeitig die



Foto: Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige

Die Siegerklasse des SEL-Ideenwettbewerbs, die Klasse 4E des Pascoli-Lyzeums in Bozen

Energieeffizienz steigern, dieses Konzept verfolgen wir auch in der Klimaland-Strategie", so Flavio Ruffini. Stefan Perini meinte: „Ein Großteil der Energie-Vorzeigegemeinden Italiens befindet sich auf Südtiroler Boden. Der Sektor der Green Economy ist in den letzten Jahren rasant angewachsen und scheint auch der Krise zu trotzen." Es wurde jedoch auch auf die Grenzen der erneuerbaren Energien hingewiesen, die zudem oft, wie am Beispiel der Wasserkraft aufgezeigt, erhebliche landschaftliche Eingriffe darstellen. „Südtirol hat ein Verbrauchsproblem, kein Produktionsproblem. Es ist daher wichtig, dass jeder Einzelne Anstrengungen unternimmt, den eigenen Energiebedarf zu senken", so Andreas Riedl angesichts des steigenden Energieverbrauchs der Südtiroler/innen. Andreas Pichler, Geschäftsführer des Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige, moderierte die anschließende Podiumsdiskussion.

Sonja Abrate und
Elisabeth Locher
Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige

Ökoinstitut Südtirol - Alto Adige Competence network

SEL

www.oekoinstitut.it

soligno
RUBNER

IHR GESUNDES HAUS
GEBAUT AUS PUREM HOLZ
www.soligno.rubner.com



soligno baut reine Naturholz Häuser

Kontaktieren Sie uns und profitieren Sie von hundertfacher Baubiologie-Erfahrung am Bau.

Tel.+39 0473 618185.



Foto: © Samuel Holzner - Design f. Wohnhaus: Spangaro Michele

Eine Ulme als Jahrgangsbaum 2013

Mitte Mai lud die Umweltschutzgruppe Terlan alle Eltern, die sich im vergangenen Jahr über Nachwuchs freuen konnten, zur gemeinsamen Pflanzung eines Baumes als **Zeichen des Lebens** ein. Zusammen mit den Kindern wurde dieses Mal in Terlan zwischen dem Kindergarten und dem Altersheim eine Ulme gesetzt. Dieser Baum wurde anhand eines Holzschildes mit der Aufschrift **„Jahrgangsbaum 2013“** für viele Jahre gekennzeichnet und kann so vielleicht Treffpunkt für die Kinder dieses Jahrgangs werden. Die Eltern sind stellvertretend für ihre Kinder aufgefordert, zusammen mit der Umweltschutzgruppe auf den Baum zu achten, ihn zu pflegen und zu hegen. Die Ulme kann bis zu 35 Meter hoch werden.



Foto: Sergio Pallaoro

„Die Ulme ist jetzt noch eine zarte Pflanze, soll aber wachsen und gedeihen wie die Kinder selbst. Wir wünschen den Eltern und ihren Kindern viel Freude, Glück und Gesundheit“, sagte Thomas Haberer, Pressereferent der Umweltschutzgruppe Terlan, bei der Pflanzung des Baumes.

Umweltschutzgruppe Terlan



Collage: Griseldis Dietl

KUNST.TRIFFT.NATUR

Benefizaktion zugunsten des Natur- und Umweltschutzes

Am 10. Oktober 2014 findet im Foyer des Bozner Waltherhauses die erste Kunstauktion des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz statt. Im Rahmen dieser Benefizaktion können an die 70 gestiftete Kunstwerke von Südtiroler Künstlerinnen und Künstlern ersteigert werden. Darunter finden sich klingende Namen der Südtiroler Kunstszene wie auch Hobby- und Freizeitschaffende. Der Erlös kommt Projekten des Dachverbandes zugute, die der Erhaltung unseres Lebensraumes dienen.

Der knapper werdende Landeshaushalt und die damit spärlicher fließenden Fördermittel lassen auch den Dachverband für Natur- und Umweltschutz kreativ werden, was die alternative Finanzierung unserer vielfältigen Tätigkeiten anbelangt. So entstand nach verschiedenen Ideen und mehreren Anläufen das Projekt einer Kunsta(u)ktion, zu dem unser Mitglied Georg Fuchs den Anstoß gegeben hat. Da ein solches Event nicht unbedingt zu den alltäglichen Themen gehört, mit dem sich die Geschäftsstelle des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz befasst, waren wir über den großen und positiven Zuspruch von Seiten der Kunstschaffenden überrascht. Mehr als 60 Südtiroler Künstler/innen fühlten sich durch unser Schreiben angesprochen und erklärten sich spontan dazu bereit, dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz eines oder mehrere ihrer Werke für diesen Zweck zu stiften.

Und so veranstaltet der Dachverband für Natur- und Umweltschutz am 10. Oktober mit Beginn um 19 Uhr im Foyer des Waltherhauses in Bozen eine musikalisch und kulinarisch umrahmte Kunstauktion, bei der die gespendeten Werke ersteigert werden können. Selbstverständlich sind auch unsere Mitglieder recht herzlich zu dieser Kunstauktion für den guten Zweck eingeladen. Wir erhoffen uns regen Zuspruch und ein möglichst auktionsfreudiges Publikum.

Die zur Versteigerung stehenden Kunstwerke selbst können bereits vorab auf der Website des Dachverbandes besichtigt werden:
www.umwelt.bz.it

Andreas Riedl

Waldtag 2014 in Altenburg

Am 31. Mai veranstaltete die Umweltgruppe Kaltern zusammen mit der AVS-Jugend, dem Verein für Kultur und Heimatpflege, den Freizeitmalern und dem Südtiroler Kneipp-Verband den 3. Waldtag in der Sportzone Altenburg.

Im Monat Mai haben kleine und große Künstler/innen im Rahmen der LandArt ihre Werke aus Naturmaterialien im Wald fertiggestellt und am Vorabend des Waldtages referierte der Biologe Alfred Plank als Einstimmung über die Rotbuche, Symbolbaum des Altenburger Waldes.

Das Tagesprogramm beinhaltete dann zwölf Fixpunkte, davon neun Spiel- und Spaßangebote, verschiedene Führungen und zwei Versorgungsstände mit dem traditionellen Plent+Wurst/Käse-Gericht sowie hausgemachten Säften und Kuchen. Die Familien konnten ihre künstlerischen, handwerklichen, naturkundlichen und sportlichen Fähigkeiten und ihr Wissen zu den Quizfragen testen.

Dank vieler fleißiger Hände, großzügiger Unterstützer und vieler Familien wurde dieser Tag wieder zu einer heiter-bunten Veranstaltung, ein Anlass sich auf 2015 zu freuen!



Preisträgerin Anna Herrnhofer „Schauwände im Wald" - Schauwände gehalten von Bäumen in ihren Zwischenräumen: Verästelungen, fallende Tannenzapfen, klettender Efeu und fliegende Samenhüllen...



Geschickt Kisten stapeln



Kreatives Malen auf Baumscheiben



Waldbodentiere in der Becherlupe beobachten



Fotos: UG Kaltern und Dachverband

Andrea G. Zingerle/Hanna Battisti „Mahnmal Baum" - Wir umkleiden, schützen, ehren den einzigen übrigen Baum auf dem Rodungsfeld. Man sieht ihn von weitem und er schaut nicht mehr gut aus. So wird er zum besonderen Baum, zum Mahnmal.



Franz Josef Hofer „Krone der Reißig-Prinzessin" - Die „Reißig-Prinzessin" fehlt noch, die Krone derselben ist schon einmal da. Vielleicht bietet sie den Anlass, eine Geschichte zu träumen, ein Märchen zu erfinden oder …

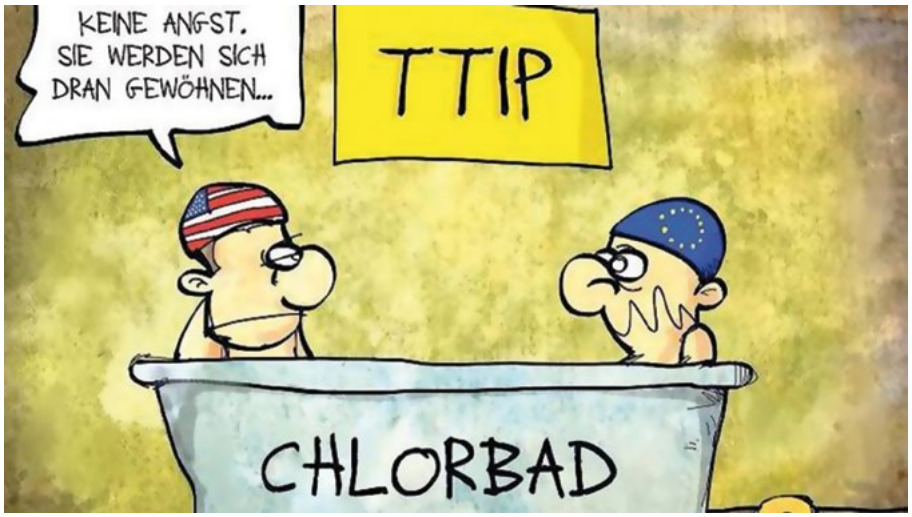


Johanna Praxmarer/Magdalena Frei „Baumschuh" (3. Klasse GS Kaltern)

Bündnis „TTIPunfairHandelbar“

120 europäische zivilgesellschaftliche Gruppen machen gegen das Freihandelsabkommen mobil. Seit 2013 laufen Verhandlungen über ein transatlantisches Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA (TTIP), mit dem man den bilateralen Handel liberalisieren will. Befürworter erwarten sich davon mehr Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum, während Kritiker vor der Nivellierung europäischer Standards und Normen warnen. Was ist dran an diesen Befürchtungen?

Seit über einem Jahr verhandeln die EU-Kommission und die US-Regierung nun über die Abschaffung von Zollschranken und die Angleichung von Finanzmarktregeln, Verbraucherschutzstandards und Arbeitnehmerrechten sowie einen umfassenden Investitionsschutz für Unternehmen. Ihr Ziel ist es, die weltweit größte und wichtigste Freihandelszone mit einem Markt von mehr als 800 Millionen Menschen zu errichten. Als möglichen Gewinn stellen sie neue Arbeitsplätze, mehr Jobsicherheit, günstigere Produktpreise, höhere Realeinkommen und mehr Wohlstand in Aussicht.



Grafik aus www.tagesspiegel.de/ Kostas Koufogiorgos

Intransparenz und unglaubwürdige Verhandlungspartner

Über den genauen Inhalt und eventuelle Risiken der Freihandelspläne sprechen die Verhandlungspartner jedoch nicht offen. Das hatte bei früheren Verhandlungen (1998 Multilaterales Investitionsabkommen *MAI,* 1994 Nordamerikanisches Freihandelsabkommen *Nafta*) zu hartnäckigem Widerstand in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten geführt und Vertragsabschlüsse zum Teil sogar verhindert. Deshalb finden die TTIP-Gespräche im Geheimen statt. Privilegierten Zugang zu den Dokumenten und den Entscheidungsträgern haben aber interessanterweise nicht etwa die EU-Parlamentarier oder die US-Kongressabgeordneten, die letztendlich über den Handelsvertrag abstimmen müssen, sondern … 600 offizielle Berater von Großkonzernen!

Das gibt Anlass zur Skepsis. Wie sollen nicht-kommerzielle Werte wie Gesundheit, Gerechtigkeit, Sicherheit, Natur- und Umweltschutz in diesem Handelsabkommen berücksichtigt werden, wenn ihre Fürsprecher von den Verhandlungen ausgeschlossen sind, während Großkonzerne den Vertragstext nach ihren Wünschen mitgestalten dürfen?

Unliebsames Handelshemmnis Verbraucherschutz?

Kritiker des Abkommens befürchten, dass mit der angestrebten Abschaffung von sogenannten „nicht-tarifären“ Handelshemmnissen grundlegende Vorschriften und Standards bei der Produktsicherheit sowie im Gesundheits-, Umwelt- und Verbraucherschutz aufgeweicht werden sollen. In der EU gilt das Vorsorgeprinzip, d.h. Firmen müssen nachweisen, dass ihre Produkte unschädlich sind. In den USA ist das umgekehrt. Dort stellen Wachstumshormone in der Tierzucht, gentechnisch veränderte Pflanzen oder Chemikalien, die in der Landwirtschaft oder Industrie eingesetzt werden, so lange keine Risiko dar, bis das Gegenteil bewiesen ist. Weil die Standards in vielen Bereichen in der EU höher sind als in den USA, könnte es am Ende darauf hinauslaufen, dass Europa sein Niveau senkt. Dann müssten z.B. gentechnisch veränderte Organismen in der EU zugelassen werden, sowohl für den Import als auch für den Anbau, und zudem wäre das Reinheitsgebot für Saatgut in Gefahr.

Sonderklagerechte untergraben Staats-Souveränität

Besonders umstritten ist die Investitionsschutzklausel des Abkommens: Man garantiert quasi dem ausländischen Investor, dass günstige rechtliche Standards für seine Kapitalanlage langfristig beibehalten werden, und spricht ihm einen Schadensersatz zu, falls die Garantie verletzt wird. Ein Staat muss demnach zahlen, wenn seine Gesetzesänderungen die erwarteten Gewinne des Unternehmens oder den Wert der Investitionen schmälern („indirekte Enteignung“). Um den Anspruch durchzusetzen, braucht der Investor nicht vor nationale, ordentliche Gerichte zu ziehen, sondern darf eine außerstaatliche Schiedsstelle anrufen. Dessen Urteile sind unanfechtbar und direkt vollstreckbar.

Solche Schutzabkommen wurden zur höheren Investitionssicherheit und schnelleren Konfliktlösung in Entwicklungsländern ohne verlässlichem Justizsystem gemacht. Im Handelsabkommen zwischen den USA und der EU dienen sie Unternehmen höchstens dazu, sich vor Verbesserungen des Arbeits-, Verbraucher- und Umweltschutzes zu schützen, weil sie mit Schadensersatzklagen in Millionenhöhe drohen können.

Ein Blick auf die **Auswirkungen bereits bestehender Freihandels- und Investitionsschutzabkommen** zeigt, dass diese Befürchtungen durchaus berechtigt sind:

– 2003 klagten die USA zusammen mit Kanada und Argentinien gegen das in der EU geltende Zulassungsmoratorium für genveränderte Lebensmittel so-

wie deren Importverbote in einzelnen EU-Staaten (europäisches Vorsorgeprinzip). 2006 interpretierte ein Schiedsgericht der Welthandelsorganisation (*WTO*) zugunsten der Kläger diese EU-Regelung als ein nicht zulässiges Handelshemmnis. Aus demselben Grund muss die EU mehrere Millionen Euro Strafe zahlen, weil sie Wachstumshormone für Schlachttiere verbietet.

- 2012 untersagte die *WTO* den USA eine Kennzeichnung für Konserven, die den Schutz von Delphinen garantieren oder die Herkunft von Fleischprodukten nachweisen wollte.
- Im Oktober 2012 musste Ecuador dem amerikanischen Ölkonzern *Oxy* 1,7 Milliarden Dollar zahlen, weil es Bohrrechte nicht verlängern wollte, und Peru wurde zu 800 Millionen Dollar Entschädigung an ausländische Minenfirmen verurteilt, weil Schürfrechte in La Oroya nicht länger gelten.
- Weil die kanadische Regierung zwei Patente nicht anerkennt, klagt der US-Pharmakonzern *Eli Lilly* zur Zeit auf 500 Millionen Dollar Schadensersatz. Als Grundlage dient der Nordamerikanische Freihandelsvertrag *Nafta*, der 1994 zwischen den USA, Kanada und Mexiko abgeschlossen wurde.
- Ebenfalls auf *Nafta* bezieht sich das kanadische Unternehmen *Lone Pine Resources* in seiner Klage gegen die Provinzregierung Quebec, weil sie das Fracking (hydraulisches Aufbrechen) von Schiefergas und Öl verboten hat. Quebec soll 250 Millionen Euro Schadensersatz zahlen. Das Schiedsgericht steht zwar nur ausländischen Investoren offen, aber *Lone Pine* hat die Klage über seine amerikanische Niederlassung eingereicht.
- Aktuell verklagt der schwedische Energiekonzern *Vattenfall* den deutschen Staat wegen des Atomausstiegs und fordert vier Milliarden Euro Schadensersatz dafür, dass sich die deutsche Bundesregierung im Einklang mit der Mehrheit der deutschen Bevölkerung für eine andere Energiepolitik entschieden hat. 2009 hatte er schon einmal wegen eines Kohlekraftwerks geklagt, woraufhin die Umweltschutzvorschriften verwässert wurden. *Vattenfall* beruft sich in beiden Fällen auf die *Europäische Energiecharta*, die 1998 zwischen vorwiegend europäischen Ländern ratifiziert wurde und eine ähnliche Investitionsschutzklausel wie das geplante *TTIP* enthält.
- Weil die australische Regierung Ende 2012 angeordnet hatte, dass Zigaretten nur noch in neutralen Packungen ohne Markenlogo verkauft werden dürfen, klagte der schweizerische Tabakkonzern *Philip Morris* auf Schadensersatz in Höhe von mehreren Milliarden Dollar. Bei der Klage benutzte der Tabakkonzern offenbar eine Briefkastenfirma in Hongkong und berief sich auf ein Investitionsschutzabkommen zwischen Hongkong und Australien. Auch gegen Uruguay reichte der Konzern Klage ein, weil das Land 2006 als erster südamerikanischer Staat strengere Raucherschutzgesetze erlassen hat. Wegen der angenommenen Entwertung seiner Fabrikanlagen verlangte der Konzern rund zwei Milliarden Dollar. Grundlage war ein Investitionsschutzabkommen, das die Schweiz mit Uruguay 1988 abgeschlossen hatte.



www.campact.de - Kampagne „Stoppt TTIP"

Diese 120 europäischen zivilgesellschaftlichen Gruppen machen gegen das Freihandelsabkommen mobil.

Politische Willensbildung in Brüssel vonnöten

Warum lernt man nicht aus den geschilderten Ereignissen und nutzt TTIP für eine faire Gestaltung der Globalisierung? Auch die globale Finanzmarktkrise und der NSA-Spitzelskandal belegen, wie dereguliert und liberalisiert der transatlantische Markt längst ist. Es wäre höchst an der Zeit, dass sich die politischen Entscheidungsträger ihrer Regierungsverantwortung bewusst würden und sich für das Wohl ihrer Bürger/innen einsetzen, anstatt allein dem ökonomischen Nutzen zu gehorchen.

Gewerkschaften wollen indes ihre Unterstützung für das TTIP von einem politischen Bekenntnis zu fairem Handel mit umfangreichen Arbeitnehmerrechten sowie einem starken Schutz der öffentlichen Daseinsvorsorge im Nahverkehr, in der Wasser-, Energie- und Gesundheitsversorgung, der Bildung und der Kultur abhängig machen. Verbraucher- und Umweltschutzverbände verlangen in erster Linie absolute Transparenz und eine Miteinbeziehung in die TTIP-Verhandlungen.

Dagmar Gnieser

Aufruf zum Mitmachen

Online-Petition zu unterschreiben auf **www.umweltinstitut.org**

Interessante Videoreportage

zum Thema auf **mediathek.daserste.de**
„Der große Deal - Geheimakte Freihandelsabkommen"

Pumpspeicher-kraftwerk



Foto: Sommaruga Fabio / pixelio.de

Nicht alle Risiken sind technisch beherrschbar. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol wurde in den letzten Jahren immer wieder mit mehr oder weniger konkreten Projekten zur Verwirklichung von Pumpspeicherkraftwerken in Großraum Bozen-Unterland konfrontiert. So auch im Falle des bis dato letzten Projektes im Bereich der Gemeinden von Aldein und Branzoll und verständlicherweise in der Regel von Seiten skeptischer und kritischer Anrainer bzw. der potentiell betroffenen Bevölkerung.

Bedarfserhebung und Nutzung bestehender Potentiale

Die Position des Dachverbandes zur Realisierung einer Pumpspeichernutzung in Südtirol ist dabei nicht grundsätzlich ablehnend. Allerdings weisen wir in aller Deutlichkeit darauf hin und plädieren dafür, dass bei einer auf konkreten Bedarf fußenden Entscheidung zugunsten eines Pumpspeicherkraftwerkes zuerst vorhandene Infrastruktur und Kapazitäten adaptiert werden sollen, bevor an den kompletten Neubau eines Werkes gedacht wird. Potentiale hierzu liegen etwa im Ultental mit seinen fünf künstlichen Speicherseen (Grünsee, Weißbrunn, Arzker, Zoggler, Pankraz) auf unterschiedlichen Höhen. Weiters gibt es eine Reihe von ökonomisch und ökologisch interessanten Potenzierungsprojekten an bestehenden Großkraftwerken durch die Zusammenlegung von angrenzender Kraftwerke. Bestes Beispiel hierzu ist Töll-Forst-Marling. In diesem Zusammenhang wären auch ökologisch motivierte Ausbauprojekte zur Minderung des Schwalls, wie etwa an der Puni oder an der Falschauer zu nennen, die ebenfalls – quasi als angenehme Begleiterscheinung – neue Potentiale in der Produktion erschließen würden und dabei einen positiven Beitrag zur aktuellen Restwasser- und Schwallproblematik leisten könnten. Konzentrieren wir uns zunächst aber auf die Thematik der Pumpspeicherkraftwerke.

Ökonomische und ökologische Interessen abwägen

In die Entscheidungsfindung zur Realisierung eines Projektes diesen Ausmaßes dürfen nicht nur ökonomischen Überlegungen einfließen, die zur Zeit weder auf nationaler Ebene durch die rasante Entwertung der sogenannten Grünzertifikate noch auf europäischer Ebene durch die zunehmend stabilere Produktion aus



Foto: Andreas Riedl

erneuerbaren Quellen gegeben zu sein scheinen. So ist es bezeichnend, dass in der Schweiz ein Kraftwerksbetreiber selbst den bereits genehmigten Bau eines Pumpspeicherwerkes an einer bestehenden Anlage mit Verweis auf die fehlende Rentabilität gestoppt hat (siehe Infobox unten).

In der Diskussion um die ökologischen Auswirkungen eines solchen Projektes wird – korrekterweise – über die Herkunft des Stromes für den zukünftigen Betrieb für den zukünftigen Betrieb gesprochen, dabei allerdings manchmal außer Acht gelassen, dass die Probleme für Natur und Umwelt bei der Realisierung eines solchen Projektes bereits sehr viel früher beginnen können. Wenn, wie bei diesen Projekten beworben, die gesamte Infrastruktur (Oberwasserspeicher, Leitungen, Krafthaus, Unterwasserspeicher) unterirdisch verlegt werden, bedeutet dies nicht nur Belastungen während der mehrjährigen Bauphase sowie umfangreiche logistische Herausforderungen für das gesamte Ausbruchsmaterial, sondern auch ein nicht unerhebliches hydrogeologisches Risiko. Darunter versteht man die Gefahr, dass durch die Bauarbeiten unter Tage wasserführende Schichten in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, was wiederum direkte Auswirkungen auf den gesamten Wasserhaushalt des Gebietes mit sich zieht.

Hydrogeologische Probleme nicht unterschätzen

Das wohl berühmteste Beispiel in diesem Zusammenhang ist das „Verschwinden" des Lago di Loppio im Jahre 1954 aufgrund des Baus der Hochwasserentlastungsanlage zwischen Mori und Torbole, um den Großraum Verona vor Etsch-Hochwässern zu schützen. Durch den Bau der Kaverne wurden wasserführende Schichten angebohrt und der See komplett drainagiert. Gegenwärtig wird mit großem finanziellen und technischen Aufwand an einer zumindest ansatzweisen Wiederherstellung der ursprünglichen Situation gearbeitet.

Aber auch in Südtirol finden sich verschiedene Beispiele für Entwässerungen durch unterirdische Bauvorhaben. So versiegten trotz gegenteiliger Versprechen im Vorfeld der Bauarbeiten des Stollens für das Wasserkraftwerk „Enerpass" zwischen Moos und St. Leonhard eine Reihe von Quellen, teilweise auch die für die Trinkwassernutzung. Der dauerhafte Wassereinbruch im Stollen von gut 150 Litern pro Sekunde führte nicht nur zu erheblichen Problemen beim Bau. Die große Menge an anfallendem, mit Bohrgut verunreinigtem Wasser führte auch zu einer massiven Beeinträchtigung der Passer, in welche die nur unzureichend geklärten Bergwässer abgeführt wurden.

Aber nicht nur Wasserkraftprojekte können negative Auswirkungen auf die Hydrogeologie haben. Das anfallende Bergwasser aus dem Vortrieb des BBT kann aufgrund der Temperaturdifferenz nicht so einfach in den Eisack entsorgt werden, ohne diesen negativ zu beeinflussen. Auch beim Bau des Tunnels in St. Jakob/Leifers wurde eine wasserführende Schicht perforiert, was einerseits dazu geführt hat, dass den Bauern oberhalb des Tunnels nun das Wasser für die Beregnung fehlt und sie dieses seitdem vom Tal herauf pumpen müssen. Andererseits muss das nun anfallende Wasser kontinuierlich aus dem Tunnel gepumpt werden. Fallen diese Pumpen aus, muss der Tunnel gesperrt werden, wie etwa im März 2011.

Problematische Punkte nicht verschweigen

Die Erarbeitung, Vorstellung und Bewerbung eines Pumpspeicherprojektes in Südtirol durch einen Projektwerber ist durchaus legitim. Jedoch sollten, wie bei den letzthin bekannt gewordenen Projekten, nicht nur die vermeintlichen Vorzüge herausgestrichen, sondern auch Problempunkte möglichst offen dargelegt werden, damit sich die Interessierten und Betroffenen, aber auch die Entscheidungsträger kritisch damit auseinandersetzen können. Alles andere ist schlichtweg nicht seriös und führt mit Sicherheit nicht zu einem Abbau der Skepsis gegenüber den hochtrabenden Plänen in der betroffenen Bevölkerung.



Foto: Andreas Riedl

Andreas Riedl

Das Schweizer Energieunternehmen Kraftwerke Oberhasli (KWO) AG betreibt im Grimselgebiet bereits Wasserkraftwerke samt Speicher. Der Bau eines 660 Mio. Franken (ca. 535 Mio. Euro) teuren Pumpspeicherkraftwerkes in der Gegend sollte dazu dienen, den unregelmäßig anfallenden Strom aus Wind und Sonne besser zu nutzen.

Obwohl das Energieunternehmen bereits alle notwendigen Hürden der Genehmigung genommen und auch die Konzession bereits in der Tasche hat und somit jederzeit mit dem Bau mit dem Bau beginnen könnte, hat es sich entschieden, das Projekt vorerst auf Eis zu legen. Grund: Das geplante Pumpspeicherkraftwerk rentiert aus heutiger Sicht nicht mehr. Die bisherige Planung war davon ausgegangen, dass die Betreiber von Pumpspeichern gutes Geld verdienen, indem sie untertags teuren Spitzenstrom verkaufen – die Speicherseen hatten sie in der Nacht davor mit billigem Nachtstrom unterschiedlicher Herkunft gefüllt. Doch der Wind- und vor allem der Sonnenstrom auf dem liberalisierten europäischen Strommarkt brechen diese Preisspitze, weil sie mittlerweile untertags im Überfluss vorhanden sind. Dies musste auch die KWO AG einsehen, deren Chef davon spricht, dass das Geschäftsmodell der Pumpspeicher nahezu wirkungslos geworden sei.

Mobilitätszentrum am Bozner Zugbahnhof?

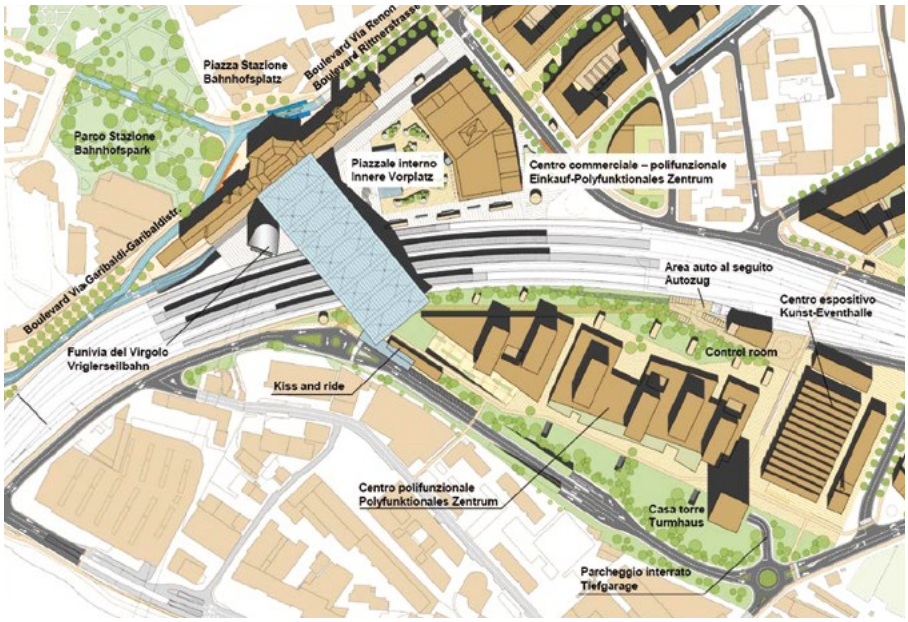
Im Herbst 2006 wurde das Komitee „Rettet den Bahnhof" gegründet, ein Zusammenschluss von privaten Bürger/innen und verschiedenen Organisationen aus dem Bereich Umweltschutz und Gewerkschaften. Ziel war die Verhinderung der auf der Grundlage der sogenannten Ferroplan-Studie geplanten Verlegung des Bozner Bahnhofs um ca. 500 Meter in Richtung Osten. Als erster Schritt wurde im Februar 2007 im Repräsentationssaal der Gemeinde Bozen eine große Bürgerversammlung veranstaltet, bei welcher die Ferroplan-Studie und die Bahnhofsverlegung einer gründlichen, wissenschaftlich fundierten Kritik durch den bekannten Wiener Verkehrsexperten Prof. Hermann Knoflacher unterzogen wurde.

Im Frühjahr desselben Jahres wurde als zweiter Schritt eine Unterschriftensammlung für die Modernisierung des Bahnhofs und gegen seine Verlegung abgehalten, bei der knapp 11.000 Bahnbenutzer/innen und Bozner Bürger/innen unterschrieben haben. Diese Aktion führte zu einer lebhaften Debatte über das Vorhaben, die einiges bewegte.

Der Südtiroler Landtag entschloss am 05.06.2008 die Neugestaltung des Bozner Zugbahnhofs, die Architektur-Stiftung veranstaltete eine Vortragsreihe unter dem Titel „Visionen für die Mobilität" mit mehrfacher Kritik an der Bahnhofsverlegung und 2010 wurde schließlich ein internationaler Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Hier ging das Projekt des Wiener Architekten Podrecca als Sieger hervor, das die Beibehaltung des Bahnhofgebäudes und die Umlenkung des Schienenstrangs in einer weiten Kurve vom Bahnhof weg in Richtung Osten vorsieht. Bis heute ist nicht klar, wer das milliardenschwere Projekt umsetzen soll, zumal die vorgesehene Finanzierung über den Verkauf von Immobilien auf dem frei werdenden Bahngelände immer unwahrscheinlicher wird.

Zugbahnhof ist nicht gleich Busbahnhof

Letztlich überraschte im Herbst 2013 der österreichische Immobilienunternehmer Benko mit dem Projekt eines Großkaufhauses in unmittelbarer Nähe des Bozner Zugbahnhofes zwischen Südtiroler Straße und Garibaldistraße, zu dem sich bald darauf das Konkurrenz-Projekt der Gruppe Oberrauch gesellte. Diese beiden Projekte beziehen beide das Areal des Busbahnhofes mit ein, das neu gestaltet werden soll, und stehen mit ihren Zusatzfunktionen also im direkten Wettbewerb zum hier erläuterten Mobilitätszentrum am Zugbahnhof.



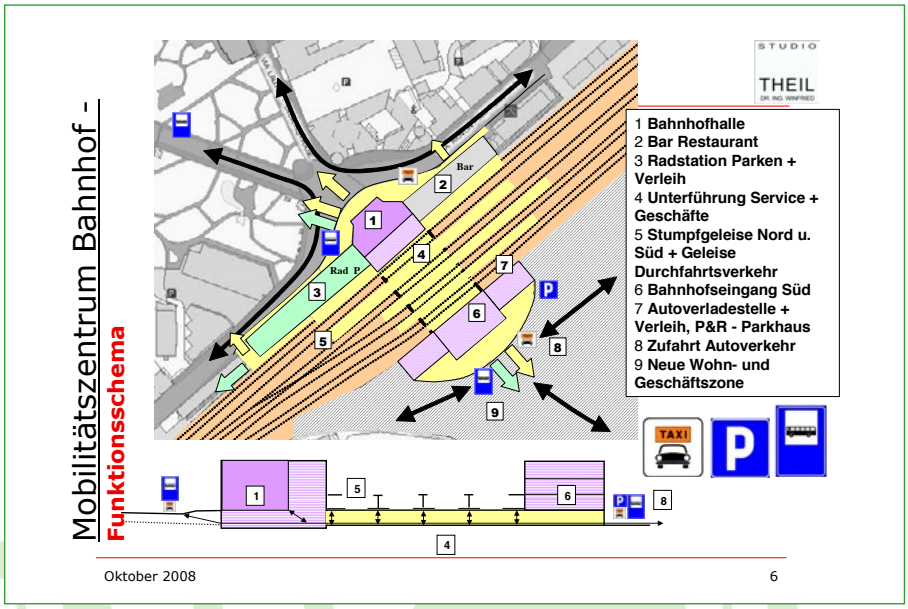
Grafik aus Präsentation „Neugestaltung Bahnhofsareal Bozen" - Arch. Podrecca u.a.

Mobilitätszentrum oder Kaufhaus

Die im Projekt „Podrecca" definierten Funktionen eines intermodalen Mobilitätszentrums und deren räumliche Anordnung sind wesentlich für die Attraktivität desselben, sei es aus verkehrspolitischer Sicht als auch aus jener seiner Rentabilität. Die Errichtung eines großen Kaufhauses im Areal des Busbahnhofs, also in unmittelbarer Nähe, gefährdet deshalb die Realisierbarkeit der mit dem neuen Zugbahnhof verfolgten Ziele. Der Standortvorteil des geplanten Mobilitätszentrums und der darin integrierten Handels- und Dienstleistungsangebote geht verloren, wenn ein Kaufhausprojekt in unmittelbarer Nähe das Publikum vom Zugbahnhof abzieht. Je unsicherer und langfristiger die Aussichten auf die Realisierung des neuen Bozner Zugbahnhofs sind, desto mehr werden sich potentielle Investoren die attraktivsten Funktionen aus dem Mobilitätszentrum herauspicken und diese vorab unabhängig zum Zugbahnhof realisieren. Durch ein Großkaufhaus beim heutigen Busbahnhof wird die kommerzielle Attraktivität des neuen Mobilitätszentrums stark beeinträchtigt, da die Besucher vom Kaufhaus angezogen werden. Somit wird noch mehr Autoverkehr zum Bahnhofsvorplatz und damit zu den Altstadtparkplätzen gezogen, der dort nichts zu suchen hat. Das gesamte Mobilitätskonzept wird so in Frage gestellt. Dieses im Siegerprojekt Podrecca integrierte Mobilitätskonzept wurde immerhin von Stadt, Land und RFI (Rete Ferroviaria Italiana) beauftragt und wir gehen davon aus, dass die Auftraggeber sich mit dem Ergebnis identifizieren!

Die Alternative

Angesichts der offensichtlichen Unfinanzierbarkeit des Podrecca-Projekts und



der damit verbundenen Gefahr, dass inzwischen am Busbahnhof-Areal vollendete Tatsachen geschaffen werden, muss man sich offen die Frage stellen, ob es nicht besser wäre, sich für eine kostengünstigere und schneller realisierbare Lösung zu entscheiden. Eine solche bestünde darin, nicht nur das Bahnhofsgebäude, sondern auch den heutigen Verlauf der Geleise zu belassen und darauf aufbauend und um dieses herum die für das Mobilitätszentrum erforderlichen Anlagen zu errichten. Auf der Basis eines raumordnerisch gesicherten Konzepts werden die jeweiligen Flächen für Busbahnhof, Einkaufszentrum, Radsport-Servicestelle, Kongresszentrum usw. zugeordnet, sodass private Investoren einzeln und unabhängig, aber in einem genau definierten Zeitrahmen, die jeweiligen Elemente des Mobilitätszentrums finanzieren und bauen können.

Die Finanzierungsstrategie der Arealgesellschaft AZB ist offensichtlich fehlgeschlagen, da die Abhängigkeit von den nicht definierbaren Rahmenbedingungen, wie die Entwicklung des Immobilienmarktes u.a.m., für die Investoren nicht annehmbar ist.

Eine einfachere, abschnittsweise umsetzbare und bahntechnisch weniger aufwendigere Konzeption, die von Stadt, Land, AZB und RFI gemeinsam definiert und von einem fähigen und vollzeitbeschäftigten Manager koordiniert wird, könnte auch in Bozen mittelfristig zu einer erfolgreichen Aufwertung des Bahnhofs als Mobilitätszentrum führen.

Winfried Theil
Komitee „Rettet den Bahnhof“

Quellen:
- Präsentation „Neugestaltung Bahnhofsareal Bozen“, Arch. Podrecca u.a.
- Referat „Visionen für die Mobilität“, Ing. Theil

UG Terlan weiht Insektenhotel ein

Die Umweltschutzgruppe Terlan hat am Karsamstag im Margarethenwald in Terlan ein Insektenhotel eingeweiht. Zudem pflanzt die Gruppe jedes Jahr zu Ostern einen Baum oder Strauch als Symbol für das Leben. In diesem Jahr wurde eine Wildrose direkt neben dem Insektenhotel gesetzt.

Die Entscheidung zum Bau eines Insektenhotels fiel in der Umweltschutzgruppe bereits vor einiger Zeit. Am Karsamstag war es dann soweit und der „Neubau“ konnte seiner Bestimmung übergeben werden. Der Standort für das Insektenhotel an der Staumauer im Margarethenwald wurde zusammen mit der Gemeinde Terlan und dem Amt für Wildbachverbauung ausgesucht. Erstellt wurde das Heim für Insekten von Sergio Pallaoro, einem Mitglied der Umweltschutzgruppe. Es besteht aus Holz, Akazien- und Bambusstämmen, Lehm, Heu und anderen Naturmaterialien. Am Tag der Einweihung hatten Kinder und Erwachsene Freude daran, das Insektenhotel zu vervollständigen. Anschließend gab es einen kleinen Osterumtrunk. Anwesend waren auch Bürgermeister Klaus Runer und Gemeindereferent Hans Zelger.



Foto: Umweltschutzgruppe Terlan

Nist- und Überwinterungshilfe für Insekten

„Durch intensive Eingriffe in die Natur – unter anderem auch durch umfangreichen Pestizideinsatz, wie er auch in der Gemeinde Terlan stark vorkommt und für Insekten und Menschen gefährlich ist – sowie aufgrund der Tendenz zur ‚aufgeräumten‘ Landschaft sind viele natürliche Insektenlebensräume nur noch eingeschränkt vorhanden“, sagt Reinhold Hal-

ler, Obmann der Umweltschutzgruppe Terlan. Diese ruft deshalb unter anderem zum Verzicht von Pestiziden auf – zum Schutz für Tier und Mensch. „Besonders öffentliche Einrichtungen sollten in dieser Hinsicht Vorbild sein“, so Haller. Viele sogenannte „Nützlinge“ wie zum Beispiel Wildbienen sind heute für das ökologische Gleichgewicht schützenswert, besonders da man vom großen Bienensterben spricht. Auch gilt es, vor allem Wälder wie den Margarethenwald zu schützen und zu erhalten. Sie sind Heimat für Insekten, Vögel und insbesondere für den bedrohten Feuersalamander, dem „Maskottchen“ der Umweltschutzgruppe Terlan. Diese möchte mit dem Insektenhotel Naturschutz anschaulich gestalten und dabei den Insekten Lebensraum zurück schenken.

Insektenhotels können auch in kleinerer Form selbst für zu Hause im Garten oder auf der Terrasse gemacht werden. Angst vor Stichen braucht man dabei nicht zu haben, denn die Insekten, die dort nisten, stechen in der Regel nicht und sind sehr friedlich. Tipps zum eigenen Insektenhotel gibt die Umweltschutzgruppe Terlan gerne unter info@umwelt-terlan.org oder auf www.facebook.com/umwelt-terlan.

Thomas Haberer
Umweltschutzgruppe Terlan



Fertige Insektenhotels, erstellt vom Sozialzentrum Kurtatsch in Zusammenarbeit mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, können für Dachverbandsmitglieder um 38 Euro und um den Normalpreis von 48 Euro bei der DVN-Geschäftsstelle am Kornplatz 10 in Bozen, Tel. 0471 973700, erworben werden.

Neue Studie bestätigt
Bio ist gesünder

Biolebensmittel enthalten weniger Schwermetalle und mehr Antioxidantien, sie sind also gesünder und schützen vor Krankheiten. Dies ist das eindeutige Ergebnis einer brandneuen Studie der Universität Newcastle. Dabei haben die Wissenschaftler 343 Studien ausgewertet und die Inhaltsstoffe von biologisch und konventionell angebauten Feldfrüchten verglichen. „Mit Bio leben die Menschen gesünder. Der Kauf von Biolebensmitteln hat nicht nur einen gesundheitlichen Nutzen, sondern auch einen Vorteil für die Umwelt“, sagt Michael Oberhollenzer, Obmann von Bioland Südtirol, über die eindeutigen Ergebnisse.



Foto: Freepiks.de

Wesentliche Unterschiede

Die Studie belegt, dass die Konzentration an Antioxidantien wie Polyphenolen in biologisch angebauten Kulturen 18 bis 69 Prozent höher ist als in konventionell erzeugten. Je dichter der Nährstoff- und Antioxidantiengehalt, desto mehr zählt jeder Bissen Obst und Gemüse, ohne dabei mehr Kalorien zu sich nehmen zu müssen. Antioxidantien schützen vor freien Radikalen, die Körperzellen angreifen. Diese Stoffe sind also sehr nützlich, da sie einen Schutz gegen zahlreiche Beschwerden bieten: Herz-Kreislauf-Krankheiten, neurodegenerative Krankheiten sowie einige Formen von Krebs.

Biolebensmittel bieten aber noch weitere Vorteile für die Gesundheit:

- 48 Prozent weniger Kadmium (giftiges Schwermetall)
- 10 Prozent weniger Gesamtstickstoff
- 30 Prozent weniger Nitrat
- 87 Prozent weniger Nitrit

Zudem bestätigt die Studie die viel geringeren Pestizidrückstände bei Bioprodukten.

Fundierte Gegenstudie

Die Ergebnisse widersprechen einer 2009 von der UK Food Standards Agency (FSA) in Auftrag gegebenen Studie, die festgestellt hat, dass es keinen signifikanten ernährungsphysiologischen Nutzen durch biologische Lebensmittel gäbe. Diese Schlussfolgerung gründete jedoch auf nur 46 Publikationen zu Nutzpflanzen, Fleisch- und Milchprodukten, während die jetzt publizierte Meta-Analyse auf 343 wissenschaftlich begutachteten Publikationen von allen Kontinenten rund um den Globus basiert. Unter anderem waren darunter auch zahlreiche Studien zu Äpfeln und Weintrauben, auch aus Italien.

In Zukunft Biolandbau

„Biolebensmittel entlasten bei gesundheitsbewussten Verbrauchern auch die Haushaltskasse. Anstatt teure Pillen und zweifelhafte Nahrungsergänzungsmittel zu kaufen, genügt eine ausgewogene Ernährung mit Biolebensmitteln. Biolandbau ist das Landbausystem der Zukunft. Gut für Umwelt, Tier und den Mensch“, bringt es Oberhollenzer auf den Punkt.

Bioland Südtirol

www.bioland-suedtirol.it

Die Studie und mehrsprachige Information unter http://research.ncl.ac.uk/nefg/QOF/page.php?LAN=DE

Zum Wegwerfen viel zu schade!

market
Zweiterhandmarkt | mercato dell'usato
Verbraucherzentrale | Centro tutela consumatori

Gebrauchte und vollwertige, aber nicht genutzte Waren sollen im V-Market (Zweiterhandmarkt) neue Verwender finden. Die Verbraucherzentrale Südtirol stellt privaten Anbietern Räumlichkeiten und Organisation zum Verkauf der gebrauchten Waren zur Verfügung und schafft damit günstige und sinnvolle Voraussetzungen für ressourcenschonenden Konsum.

In Bozens Zentrum

Im V-Market der Verbraucherzentrale Südtirol (VZS) können private gebrauchte Waren zum Verkauf anbieten. Die VZS stellt dafür nur Räumlichkeiten und Organisation zur Verfügung. Diese Dienste sind ausschließlich Mitgliedern der VZS vorbehalten. Die geschäftlichen Beziehungen bestehen ausschließlich zwischen dem privaten Anbieter und dem Käufer.

Warenannahme und Artikelliste

Die Übernahme der Ware erfolgt in der Regel im Verkaufsraum in der Crispistraße während der unten angegebenen Öffnungszeiten. Zugelassen sind grundsätzlich alle Waren, ausgeschlossen Waren mit besonderem Sicherheitsrisiko und von geringem Warenwert. Kraftfahrzeuge, größere Gegenstände (Möbel) und hochwertige Bekleidung (z.B. Trachten) können nur sehr begrenzt und nach vorheriger Absprache mit der Geschäftsleitung angeliefert werden.

Wo und wann?

Die Warenannahmestelle sowie der Ausstellungs- und Verkaufsraum befinden sich in Bozen, Crispistraße 15a
Tel. 0471 053518, Fax 0471 053519
Web: www.vmarket.it
E-Mail: info@vmarket.it
Öffnungszeiten: MO 15-18 Uhr, DI-FR 9-13/15-18 Uhr, SA 9-13 Uhr

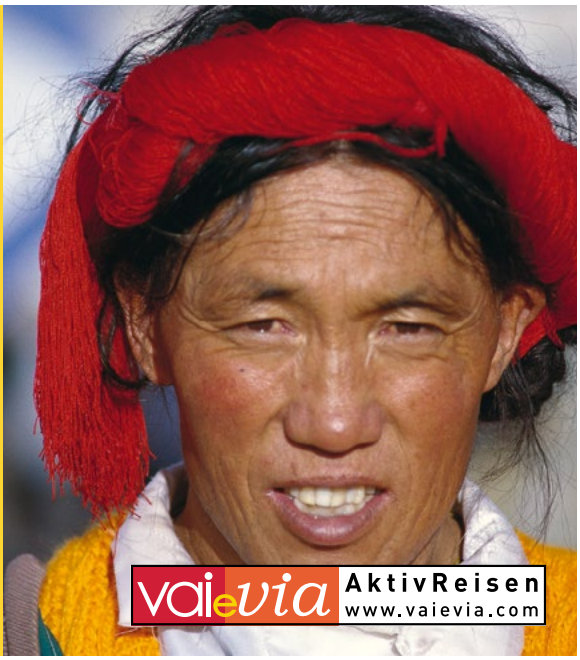


VAI E VIA AKTIVREISEN

Wandern, Trekking, Radfahren und Kultur

Wo Wandern mehr als eine trendige Freizeitaktivität ist, nämlich ein Stück Lebensgefühl, das evolutionsbedingt in uns gespeichert ist. Viele Wanderreisen führen wir mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch. Bis 1500 km Entfernung erfolgt die An- und Rückreise prinzipiell mit der Bahn.

Dr.-Streiter-Gasse 24
39100 Bozen
Tel. +39 0471 301818
info@vaievia.com
www.vaievia.com





„Südtirols Problem ist die Monokultur in der Landwirtschaft wie in der Politik." Das Zitat stammt von keinem Ausländer, sondern von Alois Lageder, einem der größten Winzer Südtirols und Mitglied des Stiftungsrates des Museions. Dieser eingeschränkte Blick betrifft, so Lageder weiter im Interview mit dem deutschen Magazin der „Spiegel" auch die moderne Kunst, die im Land nur dann willkommen sei, wenn sie zahlungskräftige Touristen anziehe und keine katholischen Wähler verstöre.



Fotos: Südtiroler Künstlerbund

Franz Pichlers Skulptur „Es war nicht die Blattlaus" bezieht sich auf ein konkretes Ereignis im Jahr 2003, als man in Südtirol mit Pestiziden Jagd auf die Blattlaus machte.



Elfi Sommavilla beschäftigt sich in ihrer Tonskulptur "Hochgestapelt" mit einem Aspekt der Apfelindustrie.

Südtirol, dieses „alte Bauernland am Scheideweg zwischen Abschottung und Globalisierung, tief verwurzeltem Volksglauben und Säkularismus", wirkt auf vielen Ebenen „Mono": Am deutlichsten wird dies natürlich auf der Fahrt durch die Täler des Landes: Zu sehen sind Apfelplantagen, soweit das Auge reicht. Wie mit dem Lineal auf dem Reißbrett gezogen präsentieren sich da die öden Folgen eines der Wirtschaftswunder des Landes. 18.000 Hektar, prahlt der Verband der Südtiroler Obstgenossenschaften (VOG), werden mittlerweile mit Apfelplantagen bebaut, das sind 180 Quadratkilometer. Mehr als eine Million Tonnen Jahresproduktion macht das aus - zehn Prozent aller in der EU geernteten Äpfel stammen aus Südtirol (Quelle: Taz). Über die ökologischen Schäden, die dieser exzessive Anbau zwangsläufig zur Folge hat, selbst wenn immer mehr Bauern auf Bio umsteigen, schweigt man sich weitgehend aus im „Hotelier- und Bauernstaat".

Folge dieser Einseitigkeit auf allen Ebenen ist eine oft quälende Zähflüssigkeit der Debatten. Es wird viel geredet, aber die meisten Themen verlaufen früher oder später im Sand, werden ausgesessen oder bewusst verschleppt. Öffentliche Kritik wird schnell als Nestbeschmutzung abgetan.

Polemisch könnte man sagen, wer in Südtirol lebt, erhält in einer einzigartigen Weise Anschauungsunterricht für das Thema Monokultur. Das heißt natürlich nicht, dass es Monokultur nicht auch anderswo gäbe. Die Sphäre der modernen Kunst zum Beispiel ist ein Feld, das heute im übertragenen Sinne ebenfalls sehr einseitig strukturiert zu sein scheint. Robert Fleck spricht in Analogie zu Adornos Begriff der Kulturindustrie von einer sich global ausbreitenden „Kunstindustrie" mit ähnlichen Folgen wie im Südtiroler Apfelanbau: Einfalt statt Vielfalt! Mit 16 ausgewählten Künstlerpositionen aus der Region und darüber hinaus wird das heikle Thema der Marktkonzentration auf ein Produkt und die wirtschaftliche und politische Rentabilität bei Monokulturen verbildlicht. In der 5. Gruppenausstellung des Südtiroler Künstlerbundes und kuratiert von Thomas Sterna wurde von 17. Mai bis 7. Juni anhand von Installationen, Malerei, Objekten und Fotoarbeiten auf kritisch entblößende und humorvoll ehrliche Weise der schmale Grat zwischen Ein- und Vielfältigkeit in der Stadtgalerie Brixen sichtbar gemacht.

Künstler/innen

Leonhard Angerer, ART-brothers Kraxentrouga, Sylvia Barbolini, Ruth Gamper, Pascal Lampert, Maria Mathieu, Franz Pichler, Elfi Sommavilla, Lois Steger, Sieglinde Tatz Borgogno, Andrea M. Varesco, Peter Verwunderlich, Karin Welponer, Mario Wezel, Andreas Zingerle, Wolfgang Zingerle

www.kuenstlerbund.org



Lois Steger nutzt in seinem Langzeitprojekt „Das Ende der Unschuld" die alte Apfelkiste, ein Relikt aus beschaulicheren Anbauzeiten. Im Hintergrund Bild von Karin Welponer.

Tag der Artenvielfalt

Der 15. Südtiroler Tag der Artenvielfalt fand am 28. Juni in St. Felix am Nonsberg statt. Etwa 80 Naturbegeisterte – darunter 40 Expert/innen aus Nord- und Südtirol sowie aus den Provinzen Trient und Belluno – waren unterwegs, um im Gebiet zwischen St. Felix und dem Felixer Weiher so viele Pilz-, Pflanzen- und Tierarten zu notieren wie möglich.

Die konzertierte Aktion brachte auch heuer wieder ein paar überraschende Ergebnisse: Die Moosexperten fanden das *Rogers Goldhaarmoos*, eine schwer zu bestimmende und seltene Art, die im oberen Stammbereich von Föhren wächst. Bei den Blütenpflanzen war es die *Kurzährige Segge*, die neu für das Gebiet ist und von der es im gesamten Mendelzug nur wenige historische Nachweise gibt. Erfreulich war auch, dass die *Paradieslilie*, typisch für das Gebiet, noch nicht ganz der Intensivierung der Landwirtschaft zum Opfer gefallen ist. Die Vogelfauna wartete mit 58 Arten auf, darunter Highlights wie *Sperlingskauz* und *Wanderfalke*.

Bereits die Erfinder des Tags der Artenvielfalt haben die ‚heimliche' Marke gesetzt, nämlich an einem Tag 1000 Arten zu finden. Diese Aktion hat aber weniger einen sensationellen Hintergrund als vielmehr, auf die Biodiversität vor der Haustür aufmerksam zu machen. Außerdem werden bei dieser freiwilligen Aktion jährlich viele neue Funde für Südtirol getätigt. Für die Kenntnis der Biodiversität im Lande ein unschätzbarer Gewinn! Übrigens: Die 1000-Marke wurde auch heuer wieder erreicht.



Fotos: Naturmuseum

Der Spinnen-Fachmann Simone Ballini beim Aussortieren seiner Netzfänge



Arnold Rinner bei der Erhebung der Blütenpflanzen in einer der Feuchtflächen

THOMAS WILHALM

www.naturmuseum.it

baubiologie südtirol neu orientiert

gesund bauen & leben

Die Südtiroler Baubiologen haben kürzlich die Weichen für die Zukunft gestellt. Dabei wurde eine umfassende Neuorientierung beschlossen und ein neuer Vorstand gewählt. Verstärkte Netzwerkarbeit und eine professionellere Ausrichtung sollen dem Verein neue Schlagkraft verleihen. Die Baubiologen wollen noch mehr als bisher für gesundes Bauen und Wohnen in Südtirol eintreten und Bauherrn, Planer und Handwerker bei der Realisierung ganzheitlicher und ökologischer Wohn- und Lebensräume unterstützen. Der Verein möchte sich in diesem Sinne auch verstärkt als Plattform und Anlaufstelle für baubiologische Beratungen im Lande positionieren. Die Vereinsspitze selbst besteht aus vielen neuen Gesichtern. Zum Präsidenten wurde der Bausachverständige Stefan Gruber aus Sarnthein gewählt, ihm zur Seite als Vize steht der in Meran wohnhafte Architekt Sebastian Tischer.



Foto: Hanspeter Ruedl

Der neue Vorstand der Südtiroler Baubiologen (v. li.): Erich Bergmeister, Christine Pfeifer, Reinhold Prünster, Stefan Gruber (Vorsitzender), Anni Gruber, Gabriela Palla, Sebastian Tischer (Vize), Patrick Plattner und Leo Plattner; fehlt: Bernhard Oberrauch

www.baubiologie.bz.it

Naturschutz wird bagatellisiert

Die Lockerung der Grenzwerte für sog. Bagatelleingriffe, auf die die Vereinigung Südtiroler Biologen in einem offenen Schreiben aufmerksam gemacht hat, das wir untenstehend vollinhaltlich veröffentlichen, sind höchst bedenklich. Am 27. Dezember 2013 hat die alte Landesregierung einen Beschluss zur Änderung des Dekrets Nr. 33 vom 6. November 1998 vorgenommen, den der amtierende LH Kompatscher im Februar dieses Jahres umsetzte. Damit wurden die Schwellenwerte für die sog. Bagatelleingriffe angepasst, für die ein vereinfachtes Ansuchen sowie ein verkürztes Genehmigungsverfahren, in den meisten Fällen nur auf Gemeindeebene, gelten.

Angesichts der nun teilweise verdoppelten Grenzwerte für Bagatelleingriffe muss die Frage erlaubt sein, ob es sich bei derartigen Projekten wirklich noch um sog. „Bagatell"-Eingriffe handelt? Projekte solcher Größenordnungen sind in jedem Fall als landschafts- und umweltrelevant einzustufen. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz – und nicht nur dieser – hegt berechtigte Zweifel an der ausreichenden Berücksichtigung der Anliegen des Naturschutzes im Zuge dieses vereinfachten Verfahren. Er unterstützt daher die Vereinigung Südtiroler Biologen in ihren Forderungen an die zuständige Landespolitik auf eine rasche Überarbeitung des betreffenden Dekretes, auch im Sinne der Südtiroler Bürgermeister/innen, die sich mit der Verantwortung für die Genehmigung von Projekten ohne detaillierte Planungsunterlagen bzw. Fachgutachten konfrontiert sehen.



Foto: Freepiks.de

Offener Brief der Vereinigung Südtiroler Biologen an die Landesregierung und an alle Bürgermeister/innen Südtirols

„Bagatelleingriffe" stehen für eine wirksame Entbürokratisierung – sie stehen mittlerweile aber auch für die Bagatellisierung vieler wichtiger Aspekte des Landschafts- und Naturschutzes und geraten berechtigterweise zunehmend in die Kritik der Öffentlichkeit.

Um zu vermeiden, dass bei geringfügigen Eingriffen in die Landschaft jedes Mal ein Projekt formuliert und dieses einer Reihe von Genehmigungsverfahren unterzogen werden muss, wurde 1998 das Dekret des Landeshauptmanns Nr. 33 erlassen: Dieses genehmigt u.a. die Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens bei geringfügigen Eingriffen, sprich bei „Bagatelleingriffen".

Die Planunterlagen für Bagatelleingriffe sind heute auf ein Minimum reduziert und können vom Antragsteller selbst verfasst werden. Sie erweisen sich in der Regel als äußerst dürftig. Spätere Beanstandungen sind daher auch meist schwierig bis unmöglich. Ihre Überprüfung in den Amtsstuben der Gemeinden erfolgt meist rasch und ziemlich unkritisch, handelt es sich ja nur um „Bagatellen", die schnell abgehandelt werden dürfen. Was ursprünglich lediglich als Erleichterung und Vereinfachung für die Bürger/innen gedacht war, hat sich im Laufe der Jahre durch eine ständige Lockerung von Schwellenwerten, vorwiegend im Bereich der Landwirtschaft, zu einem Freibrief für die Zerstörung wertvoller Natur- und Kulturlandschaft entwickelt.

Ein verträgliches Maß ist überschritten

Die folgenden Beispiele zeigen auf, dass diese Entwicklung jeglichen Rahmen der Verträglichkeit und Akzeptanz bereits überschritten hat:

- So sieht das Dekret Nr. 3 vom 11. Februar 2014, ein Folgedekret des oben genannten D.LH. Nr. 33 vom 6. November 1998, vor, dass nunmehr Forstwege im Bagatellverfahren errichtet werden können, die bis zu 1000 m lang sind, in einem Gelände von bis zu 70% Neigung liegen und mit Stützbauwerken wie Zyklopenmauern, Krainerwänden oder bewehrten Erden bis zu 2,5 m Höhe versehen werden können. Im Dekret von 1998 waren es noch Wege bis maximal 500 m Länge in einem Gelände mit weniger als 60% Neigung und ohne Mauern oder anderen Kunstbauten.
- Um die Größenordnung besser zu verstehen: Die Kosten eines Wegebaus im Bagatellverfahren können sich heute je nach Art der Stützbauten auf 204.000 bis 384.000 Euro belaufen (Baukosten berechnet anhand der Grundpreistabelle für Eigenregiearbeiten der Abteilung Forstwirtschaft). Bei solchen Summen von „Bagatelleingriffen" zu reden ist absurd.
- Die Schwellenwerte für Ablagerungen von Aushubmaterial wurden von 500 m^3 auf 1000 m^3 (= 83 Dreiachser), für Flächenplanierungen unterhalb von 1600 m Meereshöhe von 2500 m^2 auf 5000 m^2 verdoppelt.
- Neu ermöglicht wurde die Errichtung von Mauern im landwirtschaftlichen Grün von bis zu 2,5 m Höhe ohne jegliche Längenbegrenzung (Ausnahme: Betonmauern).

Die Rechtslage ist unklar

Das Dekret 3/2014 erlaubt aber nicht nur überdimensionierte Eingriffe, sondern enthält auch Ungereimtheiten bezüglich der Rechtslage:

- Im Dekret wird nicht explizit auf das bestehende Naturschutzgesetz verwiesen. Der Vereinigung Südtiroler Biologen liegen Beispiele vor, wo im Bagatellverfahren Lebensräume (z.B. Moore) zerstört worden sind, die laut Naturschutzgesetz und EU-Richtlinie unversehrt bleiben müssen, unabhängig davon, ob sie als besonderes Schutzgebiet ausgewiesen sind oder nicht. Diese Lebensräume, wie auch Populationen geschützter und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, fallen „Bagatelleingriffen" zum Opfer, weil die Fläche, auf der sie vorkommen, zu klein für eine verpflichtende naturschutzfachliche Bewertung vor dem Eingriff ist. Allerdings steht im Naturschutzgesetz nichts von einer Mindestgröße eines geschützten Lebensraumes oder einer Population. Sich nur an die Auflagen der Bagatelleingriffe zu halten, ist daher fahrlässig.
- Der Bau eines Waldweges im Bagatellverfahren setzt die Rodung von Wald voraus. Rodungen sind nun aber uneingeschränkte Kompetenz des Landes (Landschaftsschutzgesetz Nr. 16, Art. 12/i vom 25. Juli 1970) und nicht der Gemeinde. Sie „*…unterliegen der Ermächtigung durch den Direktor der Landesabteilung Natur und Landschaft*" und sind „*…in allen Fällen einer vorherigen Begutachtung unterworfen*".
- Im Bagatellverfahren können mittlerweile Rohrleitungen so dimensioniert werden, dass sie sogar als Druckleitungen für E-Werke verwendet werden könnten. Dies ermöglicht einen zukünftigen Missbrauch.

Bürgermeister/innen in der Verantwortung

Die Vereinigung Südtiroler Biologen steht den Bagatelleingriffen im Bereich der Landschaft äußerst kritisch gegenüber. Wenn Bürgermeister/innen ohne seriöse Planungsunterlagen über einen Eingriff in die Landschaft und in die Natur entscheiden können, dann seien folgende Fragen erlaubt:

- Sind sich die Bürgermeister/innen bewusst, dass sie möglicherweise gegen bestehende Naturschutzgesetze und EU-Richtlinien verstoßen? Bestehende Gesetze werden durch das Dekret nämlich nicht außer Kraft gesetzt, d.h. Bürgermeister/innen können auch rechtlich belangt werden, wenn sie – auch unwissentlich – z.B. die Planierung von Lebensräumen gewähren, die aufgrund des Naturschutzgesetzes nicht zerstört werden dürfen.
- Sind sich die Bürgermeister/innen bewusst, dass sie einen Bagatelleingriff nur unter der Beachtung der Auflagen des Gefahrenzonenplanes, der Schutzwaldkartierung, des Trinkwasserschutzes, bestehender hydrologischer Gutachten usw. wirklich verantworten können? Die Frage muss lauten: Wer haftet dafür, wenn z.B. Murenabgänge in ursächlichem Zusammenhang stehen mit genehmigten Bagatelleingriffen, bei denen die Verkürzung des Amtsweges ganz offensichtlich wichtiger war als die seriöse Abklärung möglicher Gefahren?

Grundsätzlich sind vereinfachte Genehmigungsverfahren berechtigt, aber die Projekte, die damit abgewickelt werden können, übersteigen mittlerweile verantwortbare Ausmaße und vertretbare Kosten. Dies gilt in erster Linie für die im Dekret 3/2014 unter dem „Anwendungsbereich" aufgelisteten ersten sechs Punkte, welche Eingriffe in die Landschaft betreffen. Die letzten Wetterkapriolen haben z.B. gezeigt, wie anfällig Hänge bei außerordentlichen Niederschlägen sind. Deshalb ist es mehr als angebracht, dass sowohl die Planung als auch die Bewertung der Eingriffe durch Fachleute erfolgt.

Die Vereinigung Südtiroler Biologen sieht im derzeitigen „Dekret zur Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens bei geringfügigen Eingriffen" einen Freibrief für die Zerstörung von ökologisch hochwertiger Natur sowie eine Nicht-Beachtung öffentlichen Interesses. Die Unversehrtheit von hochwertiger Natur, die Achtung vor der Landschaft und der Schutz vor den Naturgefahren stehen im öffentlichen Interesse und daher klar über dem von Privatpersonen. Der Öffentlichkeit muss gerade bei Eingriffen in das landwirtschaftliche Grün umso mehr ein Mitspracherecht zugesprochen werden, als die Landwirtschaft von der öffentlichen Finanzierung maßgeblich abhängt (siehe EU-Fördergelder im Rahmen des ländlichen Entwicklungsplanes).

Forderungen an die Politik

Die Vereinigung Südtiroler Biologen fordert die Landesregierung auf

- die Punkte 1-6 des Art. 1 des Dekrets 3/2014 völlig zu überarbeiten und Bagatelleingriffe auf wirklich geringfügige Eingriffe zu reduzieren,
- bei Bagatelleingriffen im Bereich des landwirtschaftlichen Grüns Fördermittel aus öffentlicher Hand nicht mehr vorzusehen,
- bei Eingriffen in die Landschaft dafür zu sorgen, dass auch bei Bagatelleingriffen Konflikte mit dem Gefahrenzonenplan sowie dem Naturschutzgesetz von vornherein beseitigt werden. Das heißt, in Zonen mit jeglicher Art von Nutzungseinschränkung („Vinkulierung") ist der verkürzte Amtsweg von vornherein auszuschließen.

Die Vereinigung Südtiroler Biologen appelliert an die Bürgermeister/innen,

- sich ihrer oben geschilderten (rechtlichen) Verantwortung bewusst zu sein und bei jedem Eingriff in die Landschaft auf alle bestehenden Gesetze, Gutachten, Pläne und sonstigen Unterlagen Bezug zu nehmen,
- dafür zu sorgen, dass jeglicher Eingriff in die Landschaft von Fachkundigen im Zivil- und Naturschutz abgesegnet wird. Es dürfte vielfach genügen, wenn ein seriöser Ortsaugenschein in Begleitung des Naturschutzreferenten der Gemeinde oder eines Försters erfolgt. In Zweifelsfällen muss ohnehin auf Experten (Landesbeamte oder Freiberufler) zurückgegriffen werden, um einen möglichen Gesetzeskonflikt zu vermeiden.

Nachhaltigkeit
in Südtirol konkret

Wie wird das Prinzip Nachhaltigkeit in der Landespolitik umgesetzt?

Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Dauerthema von Konferenzen zum Klima- und Umweltschutz auf höchster Ebene, sondern auch in Südtirol Leitmotiv für politische Programme, Strategien und Visionen. Im "Manifest für Südtirol" der Landesregierung von 2011 mit 10 Grundsätzen für eine neue Raumentwicklung heißt es: "Nachhaltige Entwicklung ist als allgemeingültiges Handlungsprinzip umzusetzen. Dieses prägt das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Handeln in Südtirol und der hier wohnenden Menschen" (www.klimaland.bz.it).

Doch ist "Nachhaltigkeit" inzwischen auch zu einer beliebig beschworenen Allerweltsformel geworden, die für alle möglichen Maßnahmen in Anspruch genommen wird, ohne den Nachweis für einen konkreten Beitrag zu einer derartigen Entwicklung erbringen zu müssen.

Die Veranstaltungsreihe geht auf wesentliche umweltrelevante Aspekte der Landespolitik ein, also auf die Agrar-, Verkehrs,-, Energie-, Umwelt-, Landschaftsschutz- und Verkehrspolitik. Gemeinsam mit Fachleuten wird diskutiert, inwiefern Nachhaltigkeit in der Landespolitik tatsächlich umgesetzt wird und welche alternativen Entwicklungsmöglichkeiten bestehen.

Organisation

POLITiS in Zusammenarbeit mit URANIA Meran und Dachverband für Natur- und Umweltschutz. **Moderation und Information:** Thomas Benedikter, info@politis.it, Tel. 0471 633047.

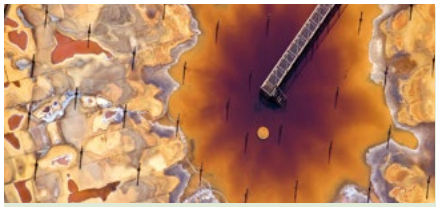


Foto: Freepiks.de

Veranstaltungsreihe

im Urania-Saal Meran, Ortweinstraße 6

- 15.09.2014 um 20 Uhr **Ist Südtirols Energiepolitik auf Kurs Richtung Nachhaltigkeit?** mit Georg Wunderer (Energieexperte, Vinschgauer Energiekonsortium) und Andreas Riedl (Geschäftsführer des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz)
- 29.09.2014 um 20 Uhr **La gestione dei rifiuti in Alto Adige in linea con i criteri di sostenibilità?** mit Giulio Angelucci (Direttore dell'Uff. Gestione Rifiuti, Sonja Abrate (Ökoinstitut Alto Adige/Südtirol) und Argante Brancalion (Associazione Ambiente e Salute)
- 13.10.2014 um 20 Uhr **Die Landwirtschaft zwischen den Zwängen der produktivitätsorientierten Agrarpolitik und den Chancen des Ökolandbaus** mit Andreas Hilpold (Südtiroler Biologenvereinigung) und Siegfried Rinner (Direktor des Südtiroler Bauernbunds)
- 27.10.2014 um 20 Uhr **Nachhaltige Mobilität und Verkehr in Südtirol: Wohin geht die Reise und mit wie viel CO_2 im Gepäck?** mit Hans-Peter Niederkofler (Verkehrsexperte beim Institut QNEX) und Andreas Pichler (Ökoinstitut)
- 10.11.2014 um 20 Uhr **Der Umgang mit Raum und Land: Weiter so mit der Erosion unseres größten Kapitals?** mit Albert Willeit (Landesverband für Heimatpflege) und Cristina Kury (Expertin für Raumordnung, Gemeinderätin Meran)
- 24.11.2014 um 20 Uhr **Welche Wirtschafts- und Finanzpolitik für mehr Nachhaltigkeit in Südtirol?** mit Armin Bernhard (Bildungswissenschaftler, Gemeinwohlregion Obervinschgau), Thomas Benedikter (Wirtschaftswissenschaftler, POLITiS) und Christian Troger (UIL-SGK, ATTAC Südtirol)
- 01.12.2014 um 20 Uhr **Tourismus in Südtirol im Spannungsfeld zwischen Klimawandel und Nachhaltigkeit** mit Lena-Marie Lun (Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement der EURAC Bozen) und Wolfgang Niederhofer (Reiseagentur VAIeVIA)
- 15.12.2014 um 20 Uhr **Nachhaltigkeit als spiritueller Wert. Umweltbewusst auf hohem Niveau des Ressourcenverbrauchs? Welcher Lebensstil wäre gesellschaftlich nachhaltig?** mit Don Paolo Renner (Theologische Hochschule Brixen) und Christina Lechner (Bildungsreferentin der OEW)



SONDERAUSSTELLUNG „SCHÖNE VERWÜSTUNG" VON J HENRY FAIR

(Fotograf und Umweltaktivist/USA) dokumentiert bis 14. September im Naturmuseum Südtirol, Bindergasse 1 in Bozen anhand 30 Luftaufnahmen traurige Umweltverwüstung im Großformat.



AVS-WANDERAUSSTELLUNG „NEOBIOTA. ARTENVIELFALT VON MENSCHENHAND"

im Naturmuseum Südtirol, Bindergasse 1 in Bozen, macht noch bis 21. September unterhaltsam auf die Müllverschmutzung in unseren Bergen aufmerksam.

TERMINE

AVS – ALPENVEREIN SÜDTIROL
Tel. 0471 978141, office@alpenverein.it, www.alpenverein.it

- 24.08.2014 **Auf den Spuren der Braunbären** bei einer Almenwanderung mit wildökologischem Hintergrund im Gebiet Deutschnonsberg/Ulten. In Kooperation mit dem Amt für Jagd und Fischerei
- 31.08.2014 **Geologische Wanderung im Fassatal/Valle dei Monzoni**. In Kooperation mit dem Landesverband der Mineralien- und Fossiliensammler-Vereine Südtirols

SÜDTIROLER GESELLSCHAFT FÜR GESUNDHEITSFÖRDERUNG (SGGF)
Tel. 04713 222159 oder 0471 678553, info@sggf.it, www.sggf.it

- 05.10.2014, 10-17 Uhr **Bio-Erntefest** im Vinzentinum in Brixen
- 19.10.2014, 10-17 Uhr **Biofest** auf dem Festplatz in Algund

UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN
Kontakt: Reinhold Haller, 338 5008924, info@umwelt-terlan.org, www.facebook.com/umwelt-terlan

- 03.09.2014, 20 Uhr **Monatstreffen** in der Bar Meitinger-Terlan
- 21.09.2014 **Autofreier Tag - Aktion** auf Dorfplatz-Terlan
- 01.10.2014, 20 Uhr **Monatstreffen** in der

Bar Meitinger-Terlan
- 05.11.2014, 20 Uhr **Monatstreffen** in der Bar Meitinger-Terlan
- 03.12.2014, 20 Uhr **Monatstreffen** in der Bar Meitinger-Terlan

UMWELTGRUPPE OLANG

umwelt.olang@gmail.com, www.facebook.com/umwelt.olang
- 17.10.2014, 20 Uhr, Diavortrag „Natur, Kultur, Tourismus" mit Norbert Scantamburlo im Kongresshaus Olang
- 19.10.2014 nachmittags **Fahrradausflug „Technik trifft Kultur und Natur"** nach Gais mit Besichtigung altes und neues Kraftwerk, Atelier von Oberhollenzer
- 14.11.2014, 20 Uhr, **Journalistentalk** im Kongresshaus Olang
- 15.11.2014, 20 Uhr, **Filmvorführung „Ahrauen"** mit Klaus Graber im Kongresshaus Olang
- 16.11.2014 ab 8 Uhr **„Frühstück mit und aus heimischen Bioprodukten"** im Kongresshaus Olang

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it , www.eisvogel.it, facebook.com/naturtreff.eisvogel
- 06.09.2014, 14-17 Uhr **Pilze-Wanderung** mit Ezio Fumanelli
- 07.09. 2014, 8-17 Uhr **Geologische Exkursion**
- 21.09.2014, 8-17 Uhr **Naturkundliche Herbstwanderungen in Kematen**
- 04.10.2014, 18 Uhr **Film „Karnische Alpen"** von Hubert Schönegger im Jugendtreff St. Georgen
- 05.10.2014, 9-15 Uhr **Naturkundliche Herbstwanderung im Eisacktal** mit Johannes Wassermann
- 11.10.2014, 14-17 Uhr **Naturkundliche Herbstwanderungen durch die Stegener Ahrauen**
- 11.10.2014, 18 Uhr **Offene Vorstandssitzung: Jahresplanung 2015** im Sitzungsraum Grundschule/Turnhalle St. Georgen
- 25.10.2014, 20 Uhr **Fotovortrag „Madagaskar"** von Wolfgang Oberarzbacher im Vereinshaus St. Georgen
- 08.11.2014, 18 Uhr **Filmnachmittag** im Jugendtreff St. Georgen
- 15.11.2014, 20 Uhr **Fotopräsentation „Bilder im Wechsel der vier Jahreszeiten"** von Walter Oberlechner im Vereinshaus St. Georgen
- 06.12.2014, 15-16.30 Uhr **Tierspuren im Winter** mit Julian Pramstaller im Jugendtreff St. Georgen
- 06.12.2014, 18 Uhr **Filmnachmittag** im Jugendtreff St. Georgen
- 20.12.2014, 18 Uhr **Eisvogel-Weihnachtsfeier und Jahresabschluss 2014** in St. Georgen

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it, www.umweltgruppe-kaltern.it
- bis Mitte Oktober jeweils DO 9-11, DI+FR 14.30-18 Uhr **Kräutergartentreff** im Garten des Franziskanerklosters, Eingang Goldgasse (gegenüber Restaurant Kalterer Hof)
- 28.08.2014 **Kräuterstand am Marktplatz** in Kaltern
- 07.09.2014 ganztägig **ArcheoPark Schnalstal und Oberniederhof**
- 14.09.2014 ganztägig **Höhenwanderung im Naturpark Ötztal** (Hohe Mut-Mutsattel-Rotmoostal-Schönwieshütte) gemeinsam mit AVS Kaltern
- 20.09.2014 ganztägig **Autofreier Radtag auf die Mendel** gemeinsam mit mehreren Verbänden und Gemeinden
- 05.10.2014 ganztägig **Geologische Wanderung Nordkette oberhalb von Innsbruck/Goetheweg** mit Geologe Mag. Alfred Gruber/Wien
- 06.10.2014, 16-18.30 Uhr **Kräuterzauber(er) und Kräuterhexen** - Kräuterspezialitäten im Kräutergarten
- 08.10.2014, 19.30-22 Uhr **Salben und Cremes mit Pflanzenölauszügen** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum Kaltern, Altes Spital/2. Stock
- 16.10.2014 **Aktion zum Welternährungstag**
- 18.10.2014, 14-17 Uhr **Räuchern mit einheimischen Kräutern** mit Pia Ploner/Prags
- 26.10.2014 ganztägig **Wandern und Törggelen**
- 27.10.2014, 20.30 Uhr **Die richtige Wahl im Umgang mit Ölen und Fetten in der Küche** mit Dora Waldtaler (Biologin, Kräuterfachfrau und Bioköchin) im Sparkassensaal Kaltern - in Zusammenarbeit mit Biofachgeschäft Triade
- 03.11.2014, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien** im Vereinsraum Kaltern, Altes Spital/2. Stock
- 08.11.2014, 15-18 Uhr **Kochkurs Gerichte mit Kürbis** mit Hanni Di Pietro und Erika Sölva
- 12.11.2014, 19.30-22 Uhr **Duftsäckchen, Kräuterkissen u.a.** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum Kaltern, Altes Spital/2. Stock
- 24.11.2014, 20-20.45 Uhr **Diaschau „Wächter des Waldes - Südtirols Bäume erzählen"** mit Othmar Seehauser (Fotograf und Publizist) im Sparkassensaal Kaltern
- 24.11.2014, 21-22 Uhr **Mitgliedervollversammlung** im Sparkassensaal Kaltern
- 29.11.2014 **Kräuterstand am Marktplatz** in Kaltern
- 01.12.2014, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien** im Vereinsraum Kaltern, Altes Spital/2. Stock
- 10.12.2014, 19.30-22 Uhr **Naturkosmetik** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum Kaltern, Altes Spital/2. Stock
- 20.12.2014 **Kräuterstand am Marktplatz** in Kaltern

UMWELTGRUPPE EISACKTAL

Kontakt: Andreas Hilpold, 340 8708031, info@ug-eisacktal.it, umweltgruppeeisacktal.wordpress.com
- 03.09.2014 um 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhof-Brixen
- 01.10.2014 um 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhof-Brixen
- 05.11.2014 um 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhof-Brixen
- 03.12.2014 um 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhof-Brixen
- Im Herbst: **Aktionstag Wasserschöpfe**

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
I-39100 Bozen (BZ), Kornplatz 10
Tel. +39 0471 973 700, Fax +39 0471 976 755
info@umwelt.bz.it, Steuernr. 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „Naturschutzblatt" erscheint dreimal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.

CIPRA LEBEN IN DEN ALPEN

Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzes
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde" Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau

DRUCK

Diese Publikation wurde auf 100%-Umweltpapier und klimaneutral gedruckt. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt den Ausgleich der CO_2-Emissionen, welche bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.

ClimatePartner° klimaneutral
Druck | ID: 10846-1407-1002

www.umwelt.bz.it

KLIMABÜNDNIS - AKTIONSWOCHE ZUR MOBILITÄT

Motto 2014 „Straßen zum Leben“



Auch heuer organisieren wir* wieder für Euch den

Autofreien Radtag auf die Mendel

AM SAMSTAG, 20. SEPTEMBER 2014

Straßensperre von 9.00 bis 16.30 Uhr für den motorisierten Verkehr ab Kreuzung Oberplanitzing bis zur Mendelpass-Höhe
NEU: Straßensperre bis RONZONE (~10 km) und weiter zur Rundfahrt auf der „ciclabile dell'Alta Val di Non“ (~25 km)

Erfrischungsstände auf Matschatsch, Mendelpass und Ronzone, Klimaquiz mit Sachpreisen

*** Organisatoren:**
Umweltgruppe Eppan – Gemeinde Eppan
Umweltgruppe Kaltern – Gemeinde Kaltern
Dachverband für Natur- und Umweltschutz

in Zusammenarbeit mit:
Azienda per il Turismo Val di Non,
Associazione Amici della Terra e Comune di Ruffrè

Information unter www.umwelt.bz.it > Aktuelles/Termine

Teilnahme auf eigene Verantwortung – Fahrverhalten dem Straßenkodex anpassen – Auto nicht auf Maxicenter-Parkplatz parken







Fotos: Archiv Dachverband